

Ev.=Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.=Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 2.

Milwaukee, Wis., 15. Januar 1911.

Lauf. No 1119

Inhalt: Vom süßen Namen Jesu. — Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. — Wie Käthe Diakonisse ward. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus unserer Zeit. — Aus der Mission. — Kirchliche Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Bekanntmachungen. — Büchertisch. — Duitungen.

Vom süßen Namen Jesu.

(Nach dem Lateinischen: Jesus, dulcis memoria.)

Dein süßer Name, Jesu, leihst
Dem Herzen wahre Freudezeit,
Doch über Most und Honig weit
Ist deiner Nähe Süßigkeit.

Es geht kein Lied so lieblich ein,
Es mag kein Laut holdsel'ger sein,
So kein Gedanke Trost verleih'n
Wie du Gott Sohn, Herr Jesu mein.

Kein Wort genügend sich erweist
Und keine Schrift es würdig preist,
Nur fühlen kann's ein gläub'ger Geist,
Was es dich Jesum lieben heißt.

Dich lieben, süße Herzenspflicht,
Du Lebensquell, du Seelenlicht!
Das höchste Glück vergleicht sich nicht,
Der höchste Wunsch erreicht es nicht.

Dem Büsser sprachst du nimmer Sohn,
Bist dem Verlangen nie entflohn;
Wer dich nur sucht, der hat dich schon,
Und wer dich findet, welch' ein Lohn!

Wer dich genießet, hungert noch,
Wer von dir trinket, dürstet noch,
Wer dich besitzt, verlangt doch
Nur, Jesu, deiner Liebe Noth.

Dich such ich auf dem Lager mein,
Dich in des Herzens stillem Schrein,
Im Weltgewühl wie allein
Denk ich in süßer Liebe dein.

Wo ich noch stand, ging oder saß,
Sucht ich dich, Herr, ohn Unterlaß:
Wann ich dich fand, wie freute das,
Wie selig, wann ich dich besaß!

Kehrst du in unsre Herzen ein,
So glänzt die Wahrheit klar und rein,
Und trübt sich aller eitle Schein;
Der Liebe Gut besteht allein.

O lieber Herr, bleib uns gesellt
Mit deinem Licht, das wohlgefällt,
Mit holdem Schein die Nacht erhellt,
Mit Süßigkeit erfüllt die Welt.

Ihr Bürger Gottes, seid bereit,
Erschließet des Himmels Pforten weit;
Es naht der Siegeskönig, weihet
Ihm Ruhm und Preis in Ewigkeit.

S. Bernardus.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Ev. Joh. 14, 6.

Damit unser Heiland seine unendlich große Liebe gegen das menschliche Geschlecht desto mehr zu erkennen geben möchte, so legte er sich selbst im Stande der Erniedrigung vielerlei Namen bei, welche allen bußfertigen Sündern nicht anders als tröstlich und erquicklich sein können. Bald nennt er sich den Bräutigam, bald einen guten Hirten, bald einen Weinstock, bald einen Königssohn, welchem sein Vater Hochzeit machte, bald die Tür zu den Schafen und anderes mehr.

Niemals aber hat er sich in einem kurzen Sprüchlein drei tröstlichere Namen zugleich zugelegt, als zu der Zeit, da Thomas zu ihm sprach: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen?“ Denn da antwortete er ihm, daß er nicht allein der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben sei.

In diesen drei herrlichen Namen ist alles begriffen, was zur vollkommenen Glückseligkeit des Menschen erfordert wird. Dies ist das treffliche Method, welches die Vollkommenheit alles dessen, was eine gläubige Seele bitten und begehren kann, in sich begreift.

Christus ist erstlich der Weg. Wenn gleich die Menschen eine Erkenntnis der Herrlichkeit des Himmelreichs hätten, sie wüßten aber den Weg nicht zu finden, auf welchem man zu dem himmlischen Jerusalem gelangen kann; so würde ihnen diese Erkenntnis kein Vergnügen, sondern

lauter Qual erwecken, indem man dasjenige, was man niemals erlangt, doch vergeblich verlangt. Der erste Mensch hatte in seiner anerschaffenen Glückseligkeit keinen Weg zum Paradiese nötig; denn er war schon darin und genoß des Anschauens Gottes mit innerer Zufriedenheit. Nachdem er aber durch seinen Sündenfall mit samt allen seinen Nachkommen daraus verstoßen wurde, so ist das menschliche Geschlecht in seiner sündlichen Natur nunmehr so weit von dem Himmel entfernt und schweift auf so viel Irrwegen umher, daß es den Weg zum Himmel aus eigenen Kräften weder finden, noch auf denselben gelangen kann, weil er vor ihm verschlossen ist.

Darum muß der Mensch sich einzig und allein zu Christo wenden, welcher diesen Weg durch sein Leiden und Sterben wieder eröffnet hat, ja welcher der Weg selbst ist, auf welchem man zum Vater kommt. Er ist der einzige Weg; daher müssen wir keine Nebenwege suchen. Er ist der sichere Weg; wenn wir auf demselben wandeln, brauchen wir uns weder vor dem Teufel, noch vor der Welt zu fürchten. Er ist auch der wahre Weg; daher sollen wir nicht zweifeln, sondern wir können auf demselben in völliger Zuversicht fortgehen, daß er uns zur ewigen Seligkeit führen wird. Ja, wir sind schon selig, wenn wir auf ihm wandeln. Denn er ist der Weg zur Seligkeit und ist auch die Seligkeit selbst.

Christus ist zum andern die Wahrheit. Von Natur sind wir weiter von der Wahrheit entfernt als der Himmel von der Erde, und unser Verstand ist mit lauter Irrtümern erfüllt, wenn er auch am besten beschaffen zu sein vermeint. Eher können wir nicht zu der Wahrheit gelangen, bis wir uns zu Christo wenden, welcher die Wahrheit selbst ist. Denn ohne ihn ist nichts als Unwahrheit in uns, seitdem sich der erste Mensch durch des Satans Lügen hat aus der Gemeinschaft des wahren Gottes verleiten lassen. Wer Christum hat, der hat mit ihm die Wahrheit, welche ihn von allem Irrtum befreit. Was ist aber herrlicher und edler als die Wahrheit? Aber niemand gelangt zu der Wahrheit als derjenige, welcher dieselbe sucht, wo sie zu finden ist, nämlich bei dem, welcher die Wahrheit selbst ist.

Christus ist fürs dritte das Leben. Auf dem Wege gelangen wir zu der Wahrheit, und von der Wahrheit kommen wir zu dem Leben; oder genauer zu reden, wer auf dem Wege ist, der hat schon die Wahrheit und das Leben; denn er hat Christum, welcher alles dies zugleich ist. Ohne Christum ist nichts als Tod, und mit Christo ist nichts als Leben. Liebst du das Leben, so sollst du Christum lieben, welcher das wahre Leben ist. Ist aber Christus durch den Glauben an ihn dein Leben, so ist der Glaube durch die Liebe in dir geschäftig, gleichwie man an der Bewegung der Glieder merkt, daß ein Mensch am Leben ist.

Err Jesu, du bist der Weg. Laß mich keinen andern Weg suchen als dich! Du bist die Wahrheit. Laß mich bei dir allein bleiben, damit ich nicht in Irrtum gerate! Du bist das Leben. Laß mich in dir leben, und behüte mich vor dem ewigen Tode! Amen. (Amadeus Creuzberg.)

Wie Käthe Diakonisse ward.

Erzählung von N. Fries.

(Fortsetzung.)

Von da an ward mein Leben viel schöner. Schon am nächsten Morgen, als ich vom Brunnen Wasser holte, schweiften meine suchenden Blicke über alle die hohen Fensterreihen, die auf den Hof mündeten, ob ich die neue Freundin nicht irgendwo entdeckte. Und richtig, da stand sie an einem Fenster hoch oben im Seitenflügel des großen Gebäudes, und das Fenster öffnete sich und ein helles „Guten Morgen“ schallte zu mir herab, und gleich darauf flatterte etwas in Papier Gewickeltes abwärts, und als ich es aufhob, war's ein köstliches Butterbrot und ein verbes Stück Kuchen und eine Platte Schokolade! Ich drückte das Päckchen an meine Brust, nickte hinauf und warf Kuchhände.

Seitdem war das Hungerleiden zu Ende. Mariechen hatte ihrer Mutter von mir erzählt, und die schickte mir immer etwas Gutes und Nahrhaftes durch ihr Töchterchen.

Tante Hanna erfuhr alsbald auch von unserer Freundschaft. Mir war so bange, daß sie's nicht leiden würde, aber sie schien dadurch geehrt, daß das „vornehme Fräulein,“ wie sie sagte, sich um mich kümmere, und so war unser Verkehr unbehindert.

Wieder einmal saß ich vor dem kalten, kahlen Herde. Die Käthe hatte eben ihre Milch ausgetrunken und blickte trübselig auf das leere Schüsselschen, als dachte sie, es wäre nur wenig gewesen. Vom Fenster herab glühte der Abendhimmel. Tante Hanna war in die Nachbarschaft gegangen. Es war so still, nur aus der Ferne hörte man die Stimmen spielender Kinder, und das Schwirren der Schwalben, die vorüberflogen. Ich dachte, wenn Mariechen doch käme, und wollte eben ein Lied anstimmen, ob es sie vielleicht herbeirufen werde.

Da erblickte ich aus der Nische, welche die Tante an der Rückwand des Herdes zusammengekehrt hatte, ein Papier hervorragen. Ich zog es heraus, es war ein halb zerrissener, teilweise angekohlter Brief, doch war die Schrift leserlich geblieben. Oben stand der Name einer großen Stadt, die ich wohl hatte nennen hören, wußte aber nicht, wo sie lag. Der Brief war an Tante Hanna gerichtet, und sie ward benachrichtigt, daß ein junger Maler, der aus Italien gekommen, auf der Durchreise erkrankt und ins städtische Hospital gebracht sei, er heiße Fritz Martiny und rede viel von einer Schwester, die bei seiner Großmutter sei; nach dieser Schwester frage er groß Verlangen, und der Arzt sage, wenn sie zu ihm käme, würde es zu seiner Genesung beitragen. Die Schreiberin des Briefes habe ihm die Adresse der Empfängerin abgefragt und ihm versprochen, recht dringend zu bitten, daß seine Schwester zu ihm komme. Das nötige Reisegeld sei eingelegt.

Ich weiß es nicht, wie lange ich mit dem Briefe in der Hand gesessen, mich erfüllte nur der eine Gedanke: Mein Bruder krank in der Fremde und ich wußte es nicht! er sehnt

sich nach mir und ich bin nicht gekommen! — Die Tränen strömten mir aus den Augen — ich preßte die Hände aufs Herz — ich fragte mich: wer ist schuld daran? — O, Tante Hanna, wie konntest du mir das tun? — Und das Reisegeld! — wo ist es geblieben? ist das nicht Stehlen? — mein Innerstes empörte sich. Ich sprang auf — ich wollte hinaus — ich konnte es nicht erwarten, bis die Tante kam — ich mußte ihr die Sache vorhalten, das Geld haben, und dann fort, gleich fort, hin zu meinem kranken Bruder!

Endlich hörte ich die Haustür gehen — jetzt kommt sie, die mir das schwere Unrecht angetan — was nun? — all mein Zürnen war verflogen, ich zitterte, wenn ich an das gelbe Gesicht mit den kalten, scharfen Augen dachte, an die harte, lieblose Stimme. — Würde sie mich ziehen lassen? — und ich mußte doch zu meinem kranken Bruder! — o, ich wollte bitten, flehen, daß es einen Stein erweichen sollte! — ich wußte nicht, daß ein in Selbstsucht erstarrtes Menschenherz noch härter ist als ein Stein. —

Nun stand die Tante auf der Schwelle. Ich hatte mich, ohne es zu wissen und zu wollen, ganz in den Hintergrund der dämmerigen Küche zurückgezogen, und war, als ich ihre Stimme hörte, zusammengetnickt.

„Wo steckst du denn eigentlich, Käthe?“ rief sie, „bist wohl im Schlaf, wie gewöhnlich! mache doch, daß du ins Bett kommst, sonst kann ich dich morgen nicht herauskriegen!“ — Tante Hanna war, so redend, näher an mich herantreten, es war noch hell genug, daß sie mein blaßes Gesicht und die zitternden Hände erkennen konnte, auch flog mein Atem.

„Was ist geschehen?“ rief sie jetzt, „sind hier Diebe gewesen? haben sie mir was gestohlen? — so rede doch, dummes Ding!“ und dabei faßte sie meinen Arm und rüttelte mich.

Bei dieser unsanften Berührung kam mir der Mut zurück. Ich befreite den Arm aus ihrer Hand, richtete mich hoch auf, so daß ich von oben auf sie herabsah, denn sie war viel kleiner als ich, und sagte mit bebender Stimme:

„O, Tante Hanna, warum hast du es mir nicht gesagt, daß mein Bruder krank ist und auf mich wartet? — wo ist das Geld, das er geschickt hat, damit ich zu ihm reisen kann? — wenn er nun gestorben ist, dann wird er dich verklagen vor Gott!“

Die Wirkung dieser Worte auf die Tante war unbeschreiblich, sie trat einen Schritt von mir zurück, sie öffnete die Lippen und wollte reden, aber sie brachte kein Wort hervor, man hörte nur ihren raschen Atem, und die Augen leuchteten wie einer Käthe Augen durch das Halbdunkel.

„Wer hat dir das gesagt?“ keuchte sie endlich, „woher weißt du das? du spionierst hinter meinem Rücken, du falsches Geschöpf! Ist das mein Lohn, daß ich dich zu mir genommen und dich von der Straße aufgesammelt habe! Antworte, auf der Stelle, wer hat dir das gesagt?“

Ich war jetzt ganz ruhig geworden und sagte: „Gott hat es so gefügt, daß ich es wissen sollte! Gottes Hand ist über uns, und er macht bösen Rat und Willen zu schanden!

Du meinstest wohl, den Brief verbrannt zu haben, aber er ist in der Herdasche, da habe ich ihn hervorgezogen. Ich weiß alles, und ich muß hin zu meinem Bruder, am liebsten gleich auf der Stelle.“ —

Es schien, als habe die Tante sich auch gefaßt, sie antwortete höhnisch: „So, du weißt alles? — sagte ich's nicht, daß du spionierst und aufklauerst! wer gibt dir das Recht, meine Briefe zu lesen? Solche Kreatur kann ich nicht bei mir haben, meinethwegen magst du reisen, wohin du willst, aber über meine Schwelle kommst du nicht wieder!“

Dabei dachte sie innerlich, ich wisse doch nicht alles, denn in dem Briefe war ja die Summe des Geldes nicht angegeben, auch hätte ich ja keine Ahnung davon, wie weit und wie teuer die Reise sein möge. —

So gab sie mir denn zwei Taler am nächsten Morgen, und sagte verächtlich: „Da hast du dein Bettelgeld, und nun mach', daß du fortkommst!“

Ich hatte wenig und unruhig geschlafen und war tief innerlich betrübt und verzagt. Mit Weinen wollte ich der Tante Lebewohl sagen, aber sie verschmähte meine Hand, sagte ein kurzes Wort noch und kehrte mir den Rücken zu. Da ging ich traurig hinweg, ein kleines Bündel unterm Arm, worin ich etwas Wäsche und mein schwarzes Kleid geknotet.

Vorher hatte ich aber Abschied genommen von meiner neuen Freundin, die zu mir gekommen auf den Hof in der Morgenfrühe, auf dem bekannten Wege. Sie hörte mit herzlicher Teilnahme, was mir bevorstand, weinte mit mir und redete mir Mut ein. Zuletzt knüpfte sie sich ein kleines goldenes Kreuz vom Hals und band es mir um: „Das soll dich schützen unterwegs, Käthe, und denke dabei an mich und an unsern Heiland, der wird mit dir sein auf dem Wege!“

3. Auf der Reise.

Am Schalter auf dem Bahnhofe war ein starkes Gedränge, so daß ich lange nicht herankommen konnte. Endlich legte ich meine beiden Taler vor den Beamten und sagte: „Nach Straßburg,“ er blickte mich erstaunt an und sagte: „Das reicht aber nicht! Ein Billet dritter Klasse kostet doppelt so viel, auch vierter Klasse reicht es nicht! Er sah mich fragend an. „Geben Sie mir ein Billet vierter Klasse, soweit es denn reicht,“ bat ich mit leiser Stimme, wobei mir die Tränen in die Augen traten.

Endlich stand ich angelehnt in der Ecke des halbdunkeln Raumes eines Eisenbahnwagens vierter Klasse. Mir war's sehr unheimlich zu Mute. Bärtige Männer mit großen Säcken und Arbeitsgerät beladen, Marktweiber mit ihren Körben, Frauen mit kleinen Kindern im Tragmantel, ein Orgeldreher mit einer zigeunerhaften Begleiterin — alles umdrängte mich, ohne sich um mich zu kümmern oder nur einen Blick auf mich zu werfen. Ich fühlte mich unsagbar allein und verlassen, und all mein mühsam zusammengeraffter Mut wollte mich verlassen. Zuletzt, als schon zweimal geläutet war, drängte sich noch eine dicke, anständig

gekleidete Frau in den Wagen; sie trug schwer atmend einen großen Reiseforb; keiner erbot sich, ihr zu helfen, man wich ihr nicht aus, ja man lachte über sie. Da war es mir, als müßte ich zutreten, ich faßte rasch in die Griffe des Korbes und stellte ihn mir zur Seite an die Wagenwand, indem ich selbst zurücktrat und der Frau meine Ecke überließ. „Schönen Dank,“ sagte die Dicke, „das mag ich leiden, mein Kind! Die Jugend muß dem Alter helfen, eine Hand wäscht die andere, und wie du mir, so ich dir! — siehst du, nun nimmst du dein Bündel auf den Schoß und setzt dich zu mir auf den Korb, da ist jaust Platz für uns beide. Wohin geht denn die Reise?“ — So war denn die Bekanntschaft gemacht, und bald hatte die redselige Frau mir alles abgefragt, was ich auf dem Herzen hatte. Mit großer Neugier, die aber bald zu wirklichem Mitleid ward, hatte sie mir zugehört und fiel aus einem Erstaunen und Entsetzen ins andere, daß ich mich, ohne einen Groschen in der Tasche, nun auf der weiten Reise befände und ganz mutterseelenallein in der fremden Welt dastünde! Sie sagte: Das könne sie gar nicht überkommen, sie habe auch eine Tochter in meinem Alter, die sei auch so hoch und schlank aufgeschossen, und die habe sie gerade jetzt in den ersten Dienst gebracht in die Stadt, wo sie eingestiegen sei, aber die würde sie nimmer allein haben reisen lassen, und der Abschied von ihrer Rätthe sei ihr so schwer geworden, sie müsse immer daran denken, wie es ihr wohl gehen werde, und ob sie die Arbeit werde leisten können, die von ihr verlangt werde, und ob sie viel Heimweh bekomme, — und dabei trocknete die gute, weichherzige Frau immer wieder ihre Augen mit einem ordentlich gelegten, blau und weißen Taschentuch. —

Als sie nun hörte, daß ich auch „Rätthe“ heiße, da ward sie noch viel zutlicher, legte den Arm um meine Schultern und sprach mir Trost zu.

„Warte nur,“ sagte sie, „zeig' mal deine Fahrkarte! Ei, dies ist doch merkwürdig, das ist ja mein Wohnort, da steigen wir zusammen aus, du bleibst die Nacht bei uns, und dann wird der liebe Gott schon guten Rat geben über Nacht. Mein Mann ist Schuhlicker, der weiß immer was Kluges anzugeben; ich weiß auch schon, was der sagen wird, er sagt: Mutter, das ist von Gott und nicht von den Menschen, daß du das Mägdlein getroffen hast, da sei man ganz geruhig, da weist Gott auch den Weg!“ — Ja, das wird er gewiß sagen, der liebe Alte, und er kriegt immer Recht, wenn er bloß nicht so fürchterlich viel Schnupftabak gebraucht.“

Und nun erzählte sie lange von diesem Verbrauch ihres Mannes an Tabak, während sie gleichzeitig eine Handtasche öffnete, die ganz mit Proviant gefüllt war. Ich mußte natürlich mit zulangen, und merkte jetzt, wie hungrig ich sei, als mir die Brötchen und Würste entgegenlachten. Die gute Frau ward nicht müde, mir immer mehr aufzunötigen, und hatte eine Herzensfreude daran, daß es mir so schön schmeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Die Hugenotten.

Nach Frankreich war die Reformation zuerst von Deutschland hinübergekommen, und es hatte Luthers Lehre namentlich im Süden des Landes, wo auch noch Waldenserfamen vorhanden, empfänglichen Boden gefunden. Noch viel mehr aber, in allen Gegenden des weiten Königreiches, breitete sich der Calvinismus aus. Es ist zu bemerken, daß die Protestanten in Frankreich den Namen Hugenotten erhielten, ein Wort von zweifelhafter Ableitung; einige erklärten es „Eidgenossen“, andre „Nachtgespenster“ (weil sie sich unter den Verfolgungen scheu zur Nachtzeit versammelten), andre noch anders.

Schon gleich nach seinem Entstehen wurde aber auch hier der Protestantismus verfolgt, unter dem Könige Franz I. Er war ein ritterlicher, anmutiger, aber eitler und leichtfertiger Fürst, ein echter Franzose. Außerhalb Frankreichs hielt er sich mit den Protestanten, um der Macht des Habsburgischen Hauses entgegenzuwirken, innerhalb seines Reiches bekämpfte er sie bitter und grausam. Er ließ gegen sie einen Vertilgungskrieg führen, sie zu Hunderten niedermeßeln und viele Städte und Dörfer verbrennen samt den Menschen darin.

Nach ihm († 1547) saß sein Sohn Heinrich II. auf dem französischen Throne bis 1559. Ein schwacher, stets von Andern geleiteter Fürst. Er verheiratete sich mit der erst 14 Jahre alten Katharina von Medicis, welche zu Frankreichs Unstern reiste. Gegen die Protestanten verhielt er sich ähnlich wie sein Vater, in Deutschland unterstützte er sie gegen Habsburg, verband sich mit Moriz von Sachsen wider Karl V., bei welcher Gelegenheit er die Lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun einsteckte, in seinem eigenen Land verfuhr er mit ihnen noch härter, als sein Vater. Unter ihm wurde die „Chambre Ardente“ (Feuerkammer) eingerichtet, ein besonderer Gerichtshof, welcher sich mit Auffuchung und Bestrafung der vom katholischen Glauben Abgewichenen beschäftigen mußte und seinen Namen daher hatte, daß er gewöhnlich auf Feuertod erkamte. Eine Verbrennung von Ketzern folgte der andern, und der katholische Pöbel wurde ganz veressen auf solche „prachtvolle Schauspiele“. Man verschönerte und verlängerte sie auch manchmal, indem man die Verurteilten an Gerüsten mit Ketten über brennende Feuer herabließ und sie von unten auf briet! — Unter diesem Könige eroberte der tapfere Herzog Franz von Guise die Seestadt Calais zurück, den letzten französischen Ort, den die Engländer noch besaßen. — Heinrich II. starb an der Wunde von einem Lanzenplitter, der ihm bei einem Turnier ins Auge fuhr.

Ihm folgte sein 16jähriger Sohn Franz II. Er ehelichte die Maria Stuart, die spätere, unglückliche Königin von Schottland.

Trotz der grausamen Hinwürgung der Hugenotten

mehrten sich dieselben doch erstaunlich. Besonders auch unterm Adel, ja selbst in den höchsten Kreisen der Gesellschaft gewann das Evangelium Freunde. Anton, Fürst von Bearn und König von Navarra (einem kleinen, unter spanischer Hoheit stehenden Königreiche jenseits der Pyrenäen) neigte sich wenigstens zum Evangelio; seine Gemahlin, die ausgezeichnete Johanna d'Albert, bekannte sich aufs entschiedenste zu demselben und ebenso sein jüngerer Bruder, der Prinz Ludwig von Conde. Zu den erbittertsten Feinden des Protestantismus gehörte dagegen die Mutter des Königs (Franz II.), die fein wollüstige und ingrimmig grausame Katharina von Medicis, und dann das herzogliche Geschlecht der Guisen (ein in Frankreich eingebürgerter Nebenweig des Hauses Lothringen), das gegenwärtig das Ruder des Staats in Händen hatte.

Diese Guisen veranlaßten eine neue greuliche Verfolgung der Hugenotten, indem sie den knabenhaften König zum Erlaß eines Edikts vermochten, welches alle religiösen Versammlungen der Keger und jegliche Äußerung des Kerygläubens bei Todesstrafe verbot. Als bald wurden alle Gefängnisse voll und es erfolgte eine Masse von Hinrichtungen. Darüber geht ein Sturm durch die so zahlreich gewordenen Protestanten Frankreichs hin. Furchtbar erregt, teilweise von ihren eigenen Geistlichen entflammt, wollen sie sich nun für die Freiheit ihres Glaubens zu Schutz und Trutz vereinigen, sie schließen sich von nah und fern zusammen und erneuen den Prinzen Conde zu ihrem Führer. Dieser dachte zunächst nur darauf, sich der Person des Königs zu bemächtigen, um ihn der Herrschaft der Guisen zu entziehen und so von ihm günstigere Bestimmungen für die Protestanten zu erlangen. Allein sein Anschlag wurde vereitelt, nicht lange darauf er selbst durch Hinterlist der Guisen gefangen und schon das Schaffot aufgerichtet, auf dem er sterben sollte, als zu seiner Rettung — plötzlich der junge König erkrankte und, 17 Jahre alt, starb.

Demselben folgte sein zehnjähriger Bruder Karl IX. (1560—74). Für den Unmündigen überkam die Mutter Katharina das Regiment, nach welchem sie längst begierig getrachtet; aus eifersüchtigem Verdruß auf die mächtigen Guisen zog sie vorerst gelindere Saiten gegen die Hugenotten auf und gab auch den Conde frei. Allein ihre Milde dauerte nicht lange. Als bei einer Versammlung der Reichsstände, 1561, die Mehrheit aussprach, es sollte den Hugenotten Gewissensfreiheit gewährt und in jeder Stadt eine Kirche eingeräumt werden, da erschrad sie und lenkte ein. Es erschien darauf ein königliches Dekret, nach welchem vielmehr die Protestanten alle Kirchen in den Städten zu räumen hatten; auf dem Lande durften sie zwar ihren Gottesdienst halten, mußten aber die der katholischen Kirche entzogenen Güter (Kirchen, Pfarren) herausgeben. Dieser Erlaß brachte eine neue heftige Erregung bei den Hugenotten hervor und folgender Vorfall den ersten einer Reihe von Religionskriegen zum Ausbruch, welche in den

nächsten Jahrzehnten das schöne Frankreich zum Schauplatz jammervollen Gräuels und Elends machten.

In dem Städtchen Vassy hielten die Protestanten eben Gottesdienst in einer Scheune, als der Herzog Franz von Guise mit bewaffnetem Gefolge durchkreifte. Letzteres störte mutwillig den Gottesdienst, worauf es zu einem Handgemenge kam, in welchem die Guisischen von ihren Waffen Gebrauch machten und 260 Protestanten teils töteten, teils verwundeten. Das heißt das Blutbad von Vassy. Die Protestanten baten bei der Regierung um Bestrafung des Frevels; diese tat nicht das Geringste. Da empörte sich das Herz Condes, und Hinblickend auf die große Zahl seiner Glaubensgenossen im Lande — denn trotz aller Bedrückungen und Schlächtereien war nun fast ein Drittel der Bevölkerung protestantisch — beschloß er, ihnen mit Waffengewalt Duldung zu erkämpfen. Dazu gewann er den berühmten Admiral Coligny, einen überaus kriegerischen, dabei fest protestantischen und sehr edeln Mann. Anfangs zwar widerstrebte derselbe, denn er wollte das Schwert nicht gegen seine Obrigkeit kehren; aber die hugenottischen Juristen und Theologen behaupteten übereinstimmend, „unter Anführung eines Prinzen aus königlichem Geblüte sei Schilderhebung für die heilige Sache erlaubt“. Auf Condes Ruf trat ein zahlreicher Adel und das Volk vieler Städte in allen Teilen Frankreichs unter Waffen und es versammelte sich ein großes Hugenottenheer. Die Gegenpartei rüstete sich auch mit Macht und so brach denn, 1562, ein harter Krieg aus, in welchem die Protestanten anfangs siegten, später jedoch in Nachteil gerieten. Als aber Franz von Guise bei der Belagerung von Orleans durch einen protestantischen Edelmann hinterücks erschossen ward, bewirkte bei Katharinen die Freude, dieses Nebenbuhlers ihrer Macht los zu sein, daß sie mit den Hugenotten den Frieden von Ambois schloß, 1563, welcher ihnen eine beschränkte Religionsfreiheit gewährte.

Dieser Friede war aber von kurzer Dauer. Biewohl Karl IX. im nächsten Jahre großjährig erklärt wurde, leitete ihn doch seine Mutter beständig fort; und ihr tiefer Grimm gegen die Keger konnte nicht lange im Herzen geschlossen bleiben. Dazu heßten die Jesuiten unaufhörlich an ihr, und einmal kam sie auch mit dem großen Kegerfeinde Alba zusammen, der sie noch besonders erhitze. Da nun auch die Hugenotten von den fanatischen Katholiken überall angegriffen wurden und bei Gelegenheit sich zur Gegenwehr setzten, so brach, 1567, der zweite Religionskrieg und nach abermaligem Frieden, als ein königlicher Erlaß alle den Protestanten vorhin gemachten Vergünstigungen aufhob, 1569 ein dritter los.

Ich bemerke hier, daß während dieser Religionskriege überhaupt von beiden Seiten ungemene Gräueltaten und Grausamkeiten vorfielen, doch die meisten und schauerlichsten von Seiten der Katholiken. Die Hugenotten verwüsteten katholische Kirchen und Klöster, verstümmelten die Heiligenbilder, brandschagten den reichen Merus, mißhandelten Priester und Mönche und töteten ihrer viele. Die Katho-

lischen liehen ganze Befahrungen nieder, die sich ergeben hatten, schändeten Weiber und Mädchen, zerhackten die Kinder, quälten Greise langsam zu Tode; die Ketzer wurden von ihnen geblendet, lebendig geschunden, an den Füßen aufgehängt, an Pferdegeschweifen geschleift, in Kalköfen geworfen, lebendig begraben etc. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Tolstoi.

In der Nummer vom 1. Januar berichtete das Gemeindeblatt den Tod der „Mutter Eddy“, die mit ihrer greulichen „Christian Science“ so viele verführt hat. Um dieselbe Zeit ist ein anderer Irrgeist dahingefahren, der von vielen bewunderte russische Schriftsteller und „Philosoph“ Graf Tolstoi. Als er kurz vor seinem Ende, um als Einsiedler zu sterben, seine Familie verließ, schrieb die Leipziger „Kirchenzeitung“ folgende vernichtende Kritik über diesen Menschen: —

Neben der unsichtbaren Gemeinde der Gläubigen gibt es eine sehr sichtbare Gemeinde der Pseudo-Christen von der Art der Berliner Religionsplauderer, die in allen Ländern ihre Vertreter hat und schließlich doch nur auf religiösen Nihilismus hinauskommt, auch wenn sie glauben machen will, daß sie aufbaue, daß sie an Stelle „zerbrochener Tafeln“ neue freie Tempel errichte. Einer der Bewundertsten unter ihnen, einer, der angeblich das reine „Achristentum“ wieder ausgegraben hatte, macht nun aufs neue von sich reden: die Weltflucht des Grafen Tolstoi ist zu einem berühmten Fall für die gesamte Presse geworden. Für zahllose Schwärmer ist diese Flucht etwas Verblüffendes. Denn sie haben geglaubt, Tolstoi habe bereits längst die Welt und ihre Luft verneint und wie ein Anachoret gelebt, zum mindesten wie ein russischer Bauer. In seiner nächsten Umgebung wußte man es anders. Gewiß, Graf Tolstoi nahm keine üppigen Diners mehr zu sich und rauchte keine schweren Zigarren, sondern lebte „naturgemäß“, wie auch andere begüterte Herren seines Alters, die nach einer durchstolzen Jugend zuletzt sparsam mit den Kräften umgehen müssen. Aber es war immerhin das Leben eines Grandseigneurs, mit zahlreicher Dienerschaft, inmitten von Kunstschätzen, in einem herrlichen und für das gewöhnliche Volk streng gesperrten Park, mit einem Leibarzt zur Seite, stattlichen Pferden im Marstall; barfuß im Bauerngewande stand der Graf nur Pose für Maler und Photographen. Bestenfalls kann man sagen: er war ein Sonderling und hatte gewisse Schrullen wie ein Naturheilapostel. Aber zum großen Propheten fehlte ihm die Kraft der Entfagung, die er predigte, ohne sie selbst auszuüben. Dieser Nihilist des Salons hat Staat und Kirche verflucht, hat durch seine Schriften Behntausende benebelt und rebellisch gemacht; in seiner nächsten Umge-

bung aber, wo man ihn kannte, wollte auch der geringste Bauer nichts von dem gräßlichen Komödienspieler wissen. Ursprünglich hatte er die ganze Presse, namentlich die jüdisch-demokratische, für sich, in den letzten Jahren aber mehrten sich die „Enthüllungsartikel“ über ihn. Jetzt ist er „in die Einsamkeit“ geflohen, aber nicht etwa wie Gautama Buddha, um der Gottheit näher zu sein, sondern — wie der „Nordpolentdecker“ Cook, um dem Loben der Geuasführten zu entgehen. Und vielleicht, so mag er denken, gelingt es noch einmal, den Schwarm zu täuschen, die Lüge dieses Lebens von 80 Jahren vor dem Zerstücktwerden zu retten. Aber selbst wenn das zu hart ist, wenn wir uns hier täuschen, so ist es doch mindestens das Grauen vor dieser Lüge, das ihn fortgetrieben hat; denn er selbst motiviert seine Flucht mit dem Wunsche, aus seiner „bisherigen Welt des Lugs“ sich zurückzuziehen, gesteht also zu, daß er keineswegs in Entfagung dahingelebt hat. Der Mann, der von einem Haufen von leiblichen Kindern umgeben dasaß, schrieb seine „Kreuzer-Sonate“ und schleuderte Verwirrung in zahllose christliche Familien, indem er Kinderzeugen ein Verbrechen nannte; und so trieb er es auf allen Gebieten. Mit seinen Schriften in der Hand suchte jeder „dogmenfreie“ Grünling einem vor der Nase herum, kritisierte jeder schwarzlockige junge Literat aus Posen das Christentum. Und wenn jetzt die Wahrheit allmählich durchdringt, wird die sichtbare Gemeinde aller Schwäger wiederum schreien: „Seht die Intoleranz der Kirche! Seht, wie sie den 80jährigen Flüchtling mit ihrem Anathema zu Tode heßt!“ Nun wird er noch gar ein Märtyrer. Dabei ist ihm niemals ein Haar gekrümmt worden und der Staat hat ihn sogar persönlich geschützt, als die Bauern von Jasnjaja Poljana ihn bewaffnet überfielen; es ging ihnen schlechter wie allen anderen, und doch half Tolstoi ihnen nicht, weil er „nichts besitze“ — sein Vermögen war nämlich seiner Frau überschrieben.

— Im südlichen Georgia wurden in einem kleinen Ort fünf Knaben, alle aus angesehenen Familien, verhaftet und vor den Mayor gestellt unter Anklage, in einer leeren Scheune um Geld Karten gespielt zu haben. — Wo hatten die Knaben das Kartenspielen gelernt und wer war für diese Gesetzesübertretung verantwortlich? Jeden Mittwoch Nachmittag pflegten die Mütter dieser Knaben in ihren bezw. Häusern zusammen zu kommen und von 3 bis ½6 Uhr „Bridge Whist“ um einen Preis zu spielen. — Also böse Wirkung des bösen Beispiels.

Die Bibel in unserer Zeit.

Es ist eine unseugbare Tatsache, die Bibel ist unserer Zeit entfremdet. Unsere Väter konnten nicht leben, ohne die Bibel zu gebrauchen. Heute können wir die Leute in unseren Gemeinden, die die Bibel lesen, mit der Laterne suchen. Christen, bei denen noch etwas Bedürfnis nach religiöser Literatur vorhanden ist, greifen lieber nach

seichten Andachtsbüchern. Die gute Hausmannskost der Bibel wird je mehr und mehr eine unverdauliche Speise.

Zu einer christlichen Zeitschrift behandelte vor einiger Zeit ein protestantischer Laie die Frage: „Lesen die Protestanten die Bibel?“ und er beantwortet diese Frage mit einem runden: „Nein.“ Weiter fährt er fort: Die gewöhnlichen Protestanten besuchen von Zeit zu Zeit den Sonntagsgottesdienst, einige auch das Abendmahl, gehören christlichen Vereinigungen an, aber — die Bibel lesen sie nicht. In seinem ausgedehnten Bekanntenkreis habe er nicht eine einzige Familie kennen gelernt, von der er wüßte, daß man in ihr regelmäßig oder doch häufiger in der Bibel lese, wohl aber eine ganz beträchtliche Anzahl, von denen er das Gegenteil mit Bestimmtheit wisse. Das gibt zu denken, und es scheint nicht übertrieben zu sein, auch wenn wir diese Behauptung auf den ganzen Protestantismus ausdehnen. Unsere Zeit sieht nachgerade die Bibel als eine Apotheke an, aus der man sich ab und zu bei plötzlichem Unwohlsein einige Pillen holt; geht es einem wieder besser, dann braucht man sie nicht mehr. Es scheint eine wahre Angst vorhanden zu sein, daß man zu viel von dieser Medizin gebraucht und daß sie schließlich noch nachteilig wirken könnte. Unsere Zeit kommt immer mehr ab von der Bibel, sie will von ihr unabhängig sein, sie kann ohne sie auskommen.

Hat die Bibel für unsere Zeit keinen Wert? Sie hat dieselbe Bedeutung für uns, wie für unsere Vorfahren. Unsere ganze Zivilisation ist im letzten Grunde von der Bibel abhängig. In der Bibel haben wir die Grundlagen der Zivilisation. In der Bibel finden wir die Grundlage der Nächstenliebe. In der Bibel ist das Evangelium der Vergebung der Sünden. Alles das braucht unsere Zeit ebenso gut wie es jede andere gebraucht hat.

Die Bibel ist kein rückständiges Buch. Sie ist für jeden Menschen, der sich nach ihren Lehren richtet, eine Quelle des Segens, ja sie ist ihm geradezu förderlich in seinem Fortkommen. Zwar wird immer wieder von vielen behauptet: Ich kann mich nicht nach den Lehren der Bibel in meinem Geschäft und Beruf richten; und es gibt Tausende solcher Christen, trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß es auch schon manch einer mit der Bibel versucht hat und dabei gut gefahren ist, mag der Anfang auch manchmal schwierig ausgesehen haben. Dafür gibt es Beispiele. Eins möge genügen. Wer konnte nicht die Hugenotten? Wir wissen, daß sie fromme Leute gewesen sind, wir wissen, daß die Bibel bei ihnen ein Buch war, das gebraucht wurde, wir wissen, daß sie sich wegen dieses Buches von Haus und Hof haben jagen lassen und daß sie noch Schlimmeres erduldeten. Trotzdem, oder besser darum waren gerade die Hugenotten die besten Bürger und die besten Geschäftsleute. Sie brachten Frankreichs Landwirtschaft und Industrie auf eine Höhe, wie sie vorher niemals erreicht worden ist.

Ein Hugenotte veranlaßte die ungeheure Ausbreitung der Seidenzucht in Frankreich. Ein Hugenotte entdeckte

die Bedeutung der Rüben für die Zuckerfabrikation. Sie standen an der Spitze aller Industriezweige. Sie waren die besten Kupferstecher, Emaillearbeiter und Ingenieure. Hugenotten lieferten die besten Stoffe, das beste Papier in ihrer Zeit. In ihren Händen lag der ganze damalige Handel. Hugenottische Offiziere gewannen die größten Siege unter Ludwig XIII. und XIV. Hugenottische Ärzte und Chirurgen waren weit und breit bekannt. Als die Hugenotten aus Frankreich vertrieben waren, war der Handel lahmgelegt. Der Mangel an tüchtigen Ärzten war nach der Flucht der Hugenotten so groß, daß französische Klöster verkleidete Protestanten als Ärzte annahmen. Die jährliche Ausfuhr Frankreichs ging um zirka 16 Millionen Dollars zurück. Frankreichs Industrie war gebrochen, sie wanderte mit den Hugenotten aus, und wo die Vertriebenen hinkamen, da brachten sie zeitlichen Segen mit sich.

Worin hat das alles seinen Grund? Etwa in einer natürlichen Begabung? Der Grund war, daß sie Christen waren, die ihre Bibel schätzten, und darum ein Segen auf ihnen lag. Ähnliche Beobachtungen hat man bei der Brüdergemeine und bei den Quäkern gemacht. Ähnliche Beobachtungen kann man auch in unserer Zeit machen, nur viel seltener. Die Bibel ist und bleibt das Buch auch für unsere Zeit. Je mehr ein Mensch, ein Volk sich von diesem Buche entfernt, desto mehr geht es bergab. Alle Wissenschaft und alle Aufklärung kann dafür keinen Ersatz bieten. Selbst Göthe sagt: „Mag die geistige Kultur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breitere Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will: über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.“

Zum Schluß möchte ich Worte des bekannten Naturforschers Vetter anführen:

„Die Bibel! Wahrlich kein gewöhnliches Buch! Gehabt und verfolgt wie kein anderes und doch unzerstörbar; verachtet und verehrt, verspottet und hoch angesehen, totgesprochen und doch lebendig. Mächtige Kaiser und Könige und Priester haben keine Mühe und keine Schuld gescheut, um es zu vertilgen, Weise und Gelehrte haben es im Schweiß ihres Angesichts gründlich widerlegt und nun, da die Wissenschaft damit ausgeräumt und die Kritik es beimeistert, verbreitet es sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit in Hunderten von Sprachen in vielen Millionen von Exemplaren über die ganze Welt, wird von einem Pol zum anderen gepredigt und gelesen; und in seiner Kraft, im Glauben daran lassen sich Neger lebendig verbrennen und Chinesen sich zu Tode martern. — Ei, ihr Gelehrten und Kritiker alle, schreibt doch einmal so ein Buch, so wollen wir an euch glauben.“ (Bechjessel.)

— Es ist die heilige Schrift wert, daß man sie reichlich und aufs Beste man immer mag, ehre und schmücke, damit sie doch etwa möcht Liebhaber finden. (Luther.)

Aus der Mission.

Die Schüler der Missionschule in Globe.

1. Henry Waters. Sa-as-jaahn. Er ist der älteste von unsern Knaben und derjenige, der im allgemeinen den übrigen Jungen in seinem Betragen ein gutes Beispiel gibt. Er hat, bis er 15 Jahre alt wurde, nie eine Schule besucht.

2. Ernest Brown. Escenseba. Ein selten gut begabter Junge, bei dem aber auch der begabten Kindern meistens fehlende Fleiß zu finden ist. Wir hoffen, wenn Gottes Geist ihn in den Bahnen hält, die er zur Zeit wandelt, in ihm eines Tages einen Schüler der Northwestern University zu Watertown, Wis., zu erblicken.

3. Eddie Bird. Chlidische. Immer schmutzig, Hemd, Hosen und Schuh, wenn er solche hat, immer zerissen, aber sonst lieb, zutraulich und treu wie wohl keins der andern Kinder in der ganzen Schule. Das einzige unserer Kinder, das keinen Sinn und kein Gehör für Musik und Gesang hat.

4. Fremont Case. Mayull. Seine Eltern wohnen in Copper Hill, das gut vier Meilen von Globe entfernt ist. So muß der Junge jeden Tag acht Meilen laufen. Es kommt aber sehr selten vor, daß er nicht zur rechten Zeit in der Schule ist. Aber oft passiert es, daß er kommt und noch nichts zu essen gehabt hat am Morgen und bittet, daß man ihm zu essen gebe, was wir natürlich gerne tun.

5. William Taft. Chojie. Wenn wir von ihm sprechen, nennen wir ihn „Feather-boy“. Er ist ein ganz wilder, und ohne jegliche Erziehung von Seiten der Eltern, die aber wollen, daß er zur Schule gehen soll. Es hat über zwei Monate genommen, bis er den ersten Strich auf seiner Tafel machte, und noch länger, bis er das erste Wort sprach. Er saß ganz still in der Schule, war aber nicht dazu zu bewegen, irgendetwas zu tun. Jetzt ist er aufgetaut. Es hat uns zwei Jahre Werbens gekostet, bis wir ihn in die Schule bekamen.

6. Alfred Jay. Chlibitshabe. Er sorgt mehr wie eins der andern Kinder dafür, daß seine Eltern Sonntags zur Kirche kommen. Diese sind wohl unsere besten Kirchengänger, die wir unter den erwachsenen Indianern haben. Alfred und was er in der Schule lernt, sind die Mittel in Gottes Hand, die Eltern zum Gottesdienst zu bringen. Alfred hat immer Senden an, die ihm viel zu groß sind.

7. John Mutton. Chiduhn. Der will. Und seine Eltern, seine Schwester Na und ihr Mann Ralph King wollten nicht. Er will zur Schule gehen und ein Christ werden, und die Seinen wollen es nicht haben. Er fehlt fast nie und muß doch immer fortlaufen, um zur Schule zu kommen. Er soll schon oft hart darob bestraft worden sein, daß er zur Schule geht, aber er will, und er kommt. Daß wir große Stücke auf John Mutton halten,

brauche ich wohl nicht zu sagen. In letzter Zeit sind die Eltern einverstanden.

8. Harry Dean. Talikuhache. Von ihm haben wir schon öfter erzählt. Zur Zeit hat er wehe Augen, kommt aber immer zur Schule, muß aber seinen großen breitrandigen Hut in der Schule aufbewahren zum Schutz gegen das Licht. Wenn aber Mittags die Kinder zum Essen gehen, will er nicht mit. Das scheint ihm doch zu unpassend, sich mit dem Hut zum Essen niederzusetzen, wenn all die andern dabei sind. So ist er denn allein in der kleinen Zeltküche mit seinem großen Hut auf dem Kopf.

9. George Dean. Willuffae. Das ist unser jüngster, ein lieber, kleiner Kerl. Er hat eine schöne glockenreine Stimme zum Singen und singt gern. Er hat schon ganz allein bei einem Sonntagsgottesdienst eins unserer lieben Heilandslieder seinen roten Stammesgenossen vorgesungen.

10. Fred Brooks. Galtshiddae. Er will nicht so recht, aber seine Eltern wollen, nachdem wir sehr ernstlich mit ihnen geredet hatten, und das hilft viel. Er bleibt eigentlich nicht so von selbst fort, aber er kommt alle Augenblicke einmal und will für einen Tag oder zwei entschuldigt sein, um ein verlorenes Pferd zu suchen, eine Bestellung in San Carlos zu machen, Geld von einem Freund zu holen u. dergl. mehr.

11. Willie Beddock. Der einzige, der kein Vollblutindianer ist. Sein Vater war ein Weißer. Seine Mutter eine Schwester von Francis Dear, der dem Leser vielleicht aus früheren Artikeln in Erinnerung. Wir mußten ihn ganz zu uns nehmen. Die Verhältnisse in dem Hause seiner Mutter sind derart, daß das Kind dort an Leib und Seele zugrunde gehen müßte. Und wir meinten, weil er ein halber Weißer, hätten wir als Weiße nicht geringere sondern eher noch höhere Verpflichtungen gegen ihn, als wenn er ein voller Indianer sei. Das Kind zeigt sich dankbar.

12. Manuel Whitehead. Er hat einen in Carlisle ausgebildeten Vater, der ihm den Namen Manuel gegeben. Sonst geben die Eltern den Kindern die Namen Indianernamen. Der Vater, Jim Whitehead, brachte uns jüngst als Dank, daß wir seinen Jungen unterrichten, einen Sack mit selbstgezogenen Wasser- und Zuckermelonen. Wenn er zur Kirche kommt, kommt er meist mit seinem zweifelhigen Wagen, den er immer voll hat mit Indianern.

13. Frankin. Na. Er gehört uns noch nicht ganz, was die Regierung anbelangt, der er im vergangenen Jahr von einer ihrer Schulen fortgelaufen. Wir hoffen aber, daß man ihn uns lassen wird als Ersatz für unsern Albert, den wir notgedrungen der Rice Boarding-school überweisen mußten. Was aber seine Mutter anbelangt, so gehört er uns. Sie brachte ihn und sagte: „Njas Vater nicht gut. Njas Vater im Gefängnis. „Bad Man.“ Du sollst sein Vater sein. Ich gebe ihn dir. Du sollst ihn gut machen, und ich will dir's danken. Du bist nun sein

Vater.“ Damit drehte sie um, ließ den Jungen stehen und ging ab. Wir bitten Gott den Herrn, die Dinge so zu lenken, daß wir unsern Na, denn er gehört uns doch, behalten dürfen. Er isst, trinkt und schläft bei uns.

14. Stephen Wilson. Zuhjah. Einer von den vier Knaben, die zu gegenwärtiger Zeit auf unbestimmte Zeit ganz bei uns sind und versorgt werden, weil ihre Eltern etwa 10 Meilen von der Stadt arbeiten. Er ist am weitesten von allen Knaben im Gebrauch der englischen Sprache. Hält sich sehr sauber und ist wohl der einzige der Jungen, der keine Läuse am Körper hat.

15. Flora Allen. Nangissaett. Sie geht nie, sie läuft immer; sie sitzt nie still, sie hüpft immer; sie schweigt nie, sie schwatzt immer. Sie ist fürchtbar häßlich, aber alle haben sie lieb, und besonders unser Heiland und ist gewiß Freude im Himmel bei den Engeln Gottes, daß sie von Ihm hört und lernt. Unsere Flora.

16. Irma Davis. Dofiga. Irmas Mutter ist uns mehr zugetan wie irgend eine der Mütter unserer Kinder. Sie kommt oft auf die Missionsstation und wir müssen alle ihre Freuden und Leiden teilen. Sie muß durch viel Trübsal gehen. Alle ihre Kinder sterben ihr, wenn sie erwachsen sind. Die viele Trübsal, für die die Seiden keinen Trost wissen, hat auch ihre Schatten in Irmas Seele und Wesen geworfen. Sie lernt schwer, aber willig.

17. Clara Sunbeam. Nachlaehnae. Sie ist lauter Sonnenschein und lächelt immer, nur wenn ihr mal einer der wilden Jungen ein Loch in ihr Kleid gerissen oder in die langen Haare gezupft, dann kommen große, o so große Tränen in die dunkeln Augen. Sie kam bis heute fast noch nichts als freundlich sein, und das können sehr wenige Indianer. Darum ist sie unser Sonnenschein.

18. Mandy Sussa. Doihanne. Sie lernt und lehrt. Sie lehrt unser Baby apachisch. Schita Inaschuth: Mein Papa ist Pastor. Bugeshe: Geh fort. Mandy schischunne: Mandy ist mein Liebling u. s. w. bringt sie dem Kleinen mit unermüdlicher Geduld bei.

19. Callie Hamilton. Mendjola. Sie ist eine der besten Schülerinnen, schreibt eine besonders gute Handschrift und macht gute Fortschritte in dem Lernen unseres lieben Lutherischen Katechismus. Ist etwa 15 Jahre alt.

20 und 21. Bertha Goodly, Mcheje, und Maggie Hamilton, Gumshoe. Diese beiden nennen wir zusammen, weil wir sie verloren hatten. Der Agent hatte sie uns weggenommen und in die Rice-Schule gesteckt und wollte sie absolut nicht wiedergeben. Eine Reise nach Washington zur Regierung vom Präses Bergemann und dem Unterzeichneten ebneten uns aber die Wege, und wir haben sie wieder. Ein volles Jahr hatten wir um die Kinder gekämpft. Gott der Herr gebe, daß sie, die uns so viel Not und seinem Sohn den Tod am Kreuz gekostet, für sein Reich gewonnen werden.

22. Elsie Davis. Absentlahae. Sie wurde uns

von der lieben alten Mutter Davis als Ersatz für unseren Lee gegeben, der im vergangenen Jahr von der Eisenbahn fiel und einen schrecklichen Tod unter den Rädern fand in Gegenwart seiner Mutter und Geschwister. Irma und Elsie sind Schwestern.

23. Susan Bird. Mae. Sie wurde vor zwei Jahren in schwerer Krankheit von uns getauft. Sie bat darum, und die Mutter willigte nach langem Widerstreben ein. Wunderbarer Weise genas das Kind, obwohl die ärztliche Hoffnung abspach. Ihre Taufe war eine Nottaufe und sie lernt jetzt fleißig, was sie vor ihrer Taufe noch nicht wußte.

24. Mary Faely. Moeyan. Sie wurde uns von der Phoenix-Schule überwiesen, deren Prinzipal, wie er schrieb, froh sei, sie uns zu geben, damit sie den so hoch wichtigen Religionsunterricht erhalte. Sie ist bereits getauft von Missionar Günther vor etlichen Jahren und ging nun seit sie weiter vorbereitet, mit uns schon zum heiligen Abendmahl. Sie ist etwa 17 Jahre alt und wird nur noch dieses Jahr zur Schule gehen.

25. Blossom White. Nchtidda. Unsere Jüngste. Meistens bringt ihre älteste Schwester sie zur Schule. Ist es aber ein bißchen kalt oder regnet es gar, kommt sie gar nicht, denn sie ist schwächlich und noch sehr klein und jung.

Das wären 25. Wir hatten 27, aber zwei, Albert Lewis und Almon Brooks, mußten wir mit schwerem Herzen notgedrungen der straffen Zucht der Rice-Schule überweisen, wo sie aber von Missionar Günther weiter unterrichtet werden. Wir zählen aber heute auch nur erst 22. Von dreien der Kinder wissen wir noch nicht, obwohl sie alle regelmäßig kommen, ob wir sie behalten wollen und können. Wer sie sind, wollen wir nicht sagen, denn wir möchten, daß die lieben Leser sie alle lieb haben und in ihr Gebet einschließen. Der liebe Heiland segne unsere Kinder in der Globe Mission School.

J. F. G. Sanders.

— In der Stadt Peking in China wird die revidierte Auflage des neuen Testaments zusammen mit dem nunmehr vollendeten alten Testamente in der chinesischen Sprache gedruckt und in großer Menge nach allen Richtungen des weiten chinesischen Reiches hingefendet. Und so hält denn der, welcher das wesentliche Wort des himmlischen Vaters heißt, seinen Einzug unter den Mongolen. Galleluja.

Zu Christo, nur Er kann helfen.

Der selige Hosprediger Frommel befand sich einmal zur Erholung in dem Badeorte Karlsbad. Eines Tages, als er in der Morgenfrühe, von einem Spaziergang ausruhend, an einem Tische saß, kam ein fremder Herr an ihn heran und fragte ihn, ob er nicht ein Prediger wäre. Als er bejahte und zugleich forschte, was er von ihm wolle, sagte

jener, er wolle nur ein Gespräch mit ihm anfangen, und fing dann auch gleich an, aber ziemlich merkwürdig, nämlich so: „Sehen Sie, ich halte wenig von der Religion. Gott Vater laß ich mir noch gefallen, denn er ist zu notwendig, aber Gott Sohn — da weiß ich mir gar nichts anzufangen damit. Das brauche ich alles nicht.“

„So, so?“ erwiderte Frommel mit aller Ruhe, wenn auch erstaunt ob solchen Überfalls. „Na, da wird sich ja Gott freuen, daß Sie ihn noch leben lassen. Aber sagen Sie einmal, was sind Sie denn in der Welt?“

„Ein Pelzhändler.“

„So, und sind Sie auch reich und gesund — wie?“

„Nun, reich gerade nicht, aber was man so wohlhabend heißt, — das bin ich. Doch gesund bin ich leider nicht, sonst wäre ich auch nicht hier in dem schönen Karlsbad.“

„So,“ sagte Frommel weiter, „wie oft sind Sie denn schon in Karlsbad gewesen?“

„Zum erstenmal.“

„So, und wie alt sind Sie denn?“

„Vierundsechzig Jahre.“

„Ja, warum sind Sie denn nicht schon früher zu dem schönen Karlsbad gekommen?“

„Ja, sehen Sie,“ erwiderte der Pelzhändler, „ich war gesund wie ein Fisch im Wasser, da krieg ich im Winter Schmerzen in der Leber. Es sind Gallensteine,“ sagte der Doktor, nach Karlsbad, nichts als Karlsbad, das hilft.“

„So, so,“ sagte nun Frommel, „also vierundsechzig Jahre nicht nach Karlsbad, da könnten Sie in der langen Zeit nichts mit Karlsbad anfangen, und jetzt, da Sie Gallensteine haben, da kommen Sie her! Ich will Ihnen was sagen: Sehen Sie, nicht weit von der Leber, da ist noch so ein fatales lebendiges Ding, das nennt man Herz. Wenn's einmal da drin anfängt zu drücken, und das sind die Sündensteine, dann werden Sie auch nach einem Heiland, nach einem Doktor, nach Gottes Sohn gehen, der Ihnen nun schon vierundsechzig Jahre links am Wege lag, und Sie werden froh sein, wenn man Ihnen da jagt: Nach einem Heiland, nichts als nach einem Heiland, das hilft.“

Die Antwort brannte dem biederen Pelzhändler auf den Pelz, er stand auf und ging fort; ob er kuriert worden ist an seiner Seele, das wird einst offenbar werden.

„Hat Jesus das Papsttum gestiftet?“

Das ist der Titel eines größeren Werkes, welches von einem katholischen Professor namens Schnitzer verfaßt worden ist. Das Schlusergebnis der Untersuchungen Schnitzers lautet: Jesus hat das Papsttum nicht gestiftet; er hat nicht daran gedacht, es zu stiften. Es wird dem Buche prophezeit, daß es in der wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen erregen und auch in kirchlichen Kreisen nachhaltigen Eindruck machen werde. Der Professor kommt mit seinem Buche etwas zu spät heraus. Die Frage, die zu beantworten er sich vorgenommen hatte, ist schon seit mehreren Jahrhunderten entschieden. Schon Luther hat nämlich ein

Buch geschrieben, in welchem er sich mit der Frage, von wem das Papsttum gestiftet sei, beschäftigt. Der Reformator ist bekanntlich zu dem Resultate gekommen: Das Papsttum zu Rom ist vom Teufel gestiftet. Der Herr Professor Schnitzer hätte sich viel Schreiberei ersparen können, wenn er Luthers Schrift wieder neu herausgegeben hätte.

Kirchliche Nachrichten.

— Prof. Gäckel in Jena ist aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Man muß sich wundern, daß er diesen Schritt nicht längst getan hat. Man muß sich aber auch fragen, weshalb die Sachsen-Weimarsche Landeskirche, die doch noch „evangelisch-lutherisch“ sein will, einen Mann wie Gäckel nicht schon vor Jahren ausgeschlossen hat. Denn ein Mann, der alle Grundartikel des christlichen Glaubens nicht nur leugnet, sondern auch noch mit fanatischem Eifer bekämpft, ist ein „unfruchtbarer Baum, zweimal erstorben und ausgewurzelt“ — und sollte aus der Kirche hinausgetan werden. Wenn Prof. Gäckel seinen Austritt, den er in Wirklichkeit schon vor Jahren vollzogen hat, nun auch noch vor der kirchlichen Behörde mit ausdrücklichen Worten erklärt, so weiß wohl jeder, daß seine Gründe für diese Austrittserklärung nicht religiöser, sondern politischer und persönlicher Art sind. Welch ein Verlust, besser: Gewinn für die evangelische Landeskirche Sachsen-Weimars!

— Dem seligen Dr. A. Gräbner, der von 1875—1887 eine Professur in den Anstalten der Wisconsin-Synode bekleidete und von Oktober 1880 bis August 1887 unser Gemeindeblatt redigierte, ist von Freunden ein schönes Denkmal aus Granit auf dem Concordia-Friedhof bei St. Louis, Mo., errichtet worden.

— Das Augustana College der schwedisch-luth. Synode hat zum zweiten Mal ein Geschenk von \$150,000 für ein Auditorium und Konservatorium erhalten. Der Geber ist der bekannte Holzhändler F. Weyerhäuser. Die erste Stiftung von \$150,000 kam von den Erben des verstorbenen F. C. Denkmann, dem Geschäftsteilhaber von Weyerhäuser.

— Portugal, das die Aufmerksamkeit neuerdings auf sich lenkte, steht ganz im Banne des Papsttums. Portugiesische Eingeborene, die evangelische Christen wären, gibt es fast nicht. Das portugiesische Strafgesetzbuch bedroht jeden Abfall von der katholischen Staatskirche mit schweren Strafen. Der jetzigen republikanischen Regierung ist zuzutrauen, daß sie dem evangelischen Glauben mehr Existenzberechtigung verschaffen wird, als er bisher gehabt hat.

— Anfangs 1910 errichtete die Amerikanische Bibelgesellschaft eine Agentur auf dem Isthmus von Panama

zur Verbreitung der Bibel unter den Negern, die sich wegen des Kanalbaues in großer Zahl daselbst niedergelassen haben. Zur Zeit der monatlichen Ablösung folgt der Agent dem Zahlmeister und verkauft in den Niederlassungen längs der Eisenbahn und des Kanals die Bibel. Zu anderen Zeiten besucht er die Neger in den Niederlassungen, die abseits der großen Verkehrsstraße liegen. In dieser Weise hat der Kolporteur bereits viele Exemplare der hl. Schrift in den Häusern solcher Neger, die des Lesens kundig sind, abgesetzt.

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihe.

Ein großer Freudentag war der 11. Dezember für die ev.-luth. Zionsgemeinde zu Hartland, Wis. Sie durfte nämlich an diesem Tage ihre neue Kirche dem Dienste ihres Gottes weihen. Schon lange hatten die Glieder dieser Gemeinde diesen Tag herbeigesehnt. Denn das Versammlungslokal, das die Gemeinde benutzte, seitdem das alte Kirchengebäude abgerissen wurde, war ein kleines Schulzimmer im Kellerraum des Pfarrhauses, welches schon immer, aber besonders an diesem Tage der Kirchweihe erst recht, zu klein war. Da es aber trotz des schönen Wetters doch kalt war und nicht alle im Schulzimmer Platz finden konnten, so sang die Gemeinde zum Abschied von diesem Lokal nur den Vers: „Unsern Ausgang segne Gott“. Dann zog die ganze Gemeinde samt den Gästen hinüber zur neuen Kirche. Da wurden dann nach Anleitung der Wis. Agende die Türen der neuen Kirche vom Ortspastor geöffnet, und mit freude- und dankerfülltem Herzen zog die Gemeinde ein. Nachdem dann der Weiheakt nach der Agende unserer Synode vom Ortspastor vollzogen war, verkief der Gottesdienst regelmäßig. Die Vormittagspredigt über Joh. 20, 19 u. 20 hielt Herr Prof. Aug. Ernst aus Watertown, der ja diese Gemeinde oft jahrelang während Vakanz von Watertown aus bedient hatte.

Die Festteilnehmer wurden während der Mittagszeit von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde reichlich bewirtet. Um 2 Uhr Nachmittags begann der zweite Gottesdienst, in welchem Herr Prof. Aug. Pieper aus Waunwatosa über die ersten vier Verse des 87. Psalms predigte.

Darauf wurde wieder gespeist, und am Abend um 7/8 Uhr nochmals Gottesdienst gehalten, und zwar in englischer Sprache mit Predigt über Ps. 87, 1—3 von Herrn Pastor Aug. Stok aus Ridgeville, Wis.

Zur Verschönerung der drei Gottesdienste trug auch der gemischte Chor der Gemeinde bei. Alle drei Gottesdienste waren gut besucht.

Die Kirche, im halbgothischen Stil erbaut, bietet bequeme Sitzplätze für etwa 275 Personen. Ohne Altarnische und Turm hat sie inwendig eine Größe von 59 bei 37 Fuß. Der Raum vom Fußboden bis zur Decke ist 25 Fuß hoch. Die Altarnische ist 18 bei 13 Fuß mit einer Höhe

von 20 Fuß. Die Empore bietet Sitzraum für etwa 60 Personen. Unter der Empore in der Mitte befindet sich eine Halle, die durch den Turm zur Türe führt. Sie ist 21 Fuß lang und 11 Fuß breit. Auf jeder Seite dieser Halle unter der Empore befindet sich ein Kleideraum 10 bei 12 Fuß, wohin sich auch Frauen mit unruhigen Kindern zurückziehen können. Der Turm ist 14 bei 14 mit einer Höhe von 73 Fuß. Unter der Kirche ist außer dem Furnace-Raum noch ein besonderer Raum, 36 bei 36 Fuß groß, der später zu einem Schulzimmer hergerichtet werden soll. Das Gebäude ist mit Ausnahme des Fundaments aus Backsteinen erbaut. Das Fundament besteht aus behauenen Feldsteinen. Viele Arbeit wurde von den Gliedern der Gemeinde getan, wie z. B. das Herbeischaffen von Feldsteinen, Backsteinen, Sand, Kalk u. dergl. Die Bänke wurden vom Frauenverein, der Altar mit einem Gemälde von Christi Himmelfahrt vom Jungfrauenverein, die Liedertafeln von 2 Mädchen und die Leuchter von einer Frau der Gemeinde geschenkt. Auch haben sich die jungen Leute der Gemeinde bereit erklärt, die Kosten einer Pfeifenorgel zu tragen.

Die Kirche wird mit Gasoline Gas beleuchtet und mit einem Furnace geheizt. Die Kosten des Baues belaufen sich ohne innere Ausstattung auf etwa \$6500.00.

Zur Geschichte der Gemeinde sei noch gesagt, daß sie im Jahre 1867 gegründet wurde. In den ersten 25 Jahren wurde sie viel von auswärtigen Pastoren und Professoren bedient. Seit etwa 18 Jahren hat die Gemeinde ihren eigenen Pastor. Durch Gottes Gnade konnte sie an diesem Freudentage mit dankerfülltem Herzen sprechen: Bis hieher hat der Herr geholfen. So sei nun auch ferner der treue und barmherzige Gott seiner Gemeinde gnädig und lasse ihnen ihr neues Gotteshaus so recht die Stätte des Lobes und Dankes ihres Gottes werden. Gott aber sei Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit.

S. Weiger.

Schulweihe.

Im Laufe des Herbstes organisierte sich eine Anzahl ev.-luth. Christen zu Zealand, N. Dak., als ev.-luth. Simonsmannsgemeinde zu Zealand, N. Dak. Da es der Gemeinde an einem Versammlungslokal gebrach, beschloß sie sofort den Bau eines Schulhauses, in dem vorläufig auch die Gottesdienste gehalten werden sollen. Das opferwillige Häuflein kaufte nun die nötigen Baustellen, führte den Bau selbst aus (30 bei 20 bei 10), sorgte auch gleich für die nötige Ausstattung mit Schulbänken, Stühlen, Tisch, der als Altar und Kanzel dient.

Am 27. Nov. wurde nun das Haus dem Dienste des Herrn geweiht. Der Unterzeichnete vollzog den Weiheakt. Pastor P. Bartz von Roscoe, S. Dak., predigte in dem Vormittagsgottesdienste. Am Nachmittage wurde ein Missionsgottesdienst gehalten, in dem der Unterzeichnete predigte. Die erhobenen Kollekten ergaben \$34.65 für die Baukasse und \$20.00 für Mission. Möge nun der gnädige

Der Herr auch in diesem Hause sein Lutherisches Zion in Frieden bauen. W. J. Sauer.

Glockenweihe in West Mequon.

Der lieben Dreieinigkeitsgemeinde in West Mequon war es durch Gottes Gnade vergönnt, ihre vor Jahresfrist erbaute Kirche durch ein Glockengeläute zu vervollständigen. Am Sonntag vor Weihnachten hatten wir die Freude, dasselbe in einem sehr gut besuchten Gottesdienste einweihen und in Gebrauch nehmen zu können. Der überaus rührige Frauenverein ist es, dem es unter Mithilfe des Singchors und etlicher sonstigen Glieder und Freunde der Gemeinde gelungen ist, ihrer Kirche diesen Schmuck zu verschaffen. Es sind zwei sehr wohlklingende, schön harmonisch gestimmte Glocken (Zis und Mis). Die größere, im Gewicht von 1530 Pfund, trägt die Inschrift: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komm, daß du hörest“, Pred. 4, 17. Die Inschrift der kleineren, 830 Pfund schweren lautet: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.“ Bei der Einweihung predigte der unterzeichnete Ortspastor über Pred. 4, 17. Gott gebe, daß die neuen Glocken recht viele herzurufen, fleißig zum Hause Gottes zu kommen, daß sie hören und selig werden. C. B a f t.

Wie in einer Gemeinde der Kirchenbesuch gebessert wurde.

Wir lasen neulich von einer Gemeinde, in der es mit dem Besuche des Gottesdienstes nicht stand, wie es stehen sollte, in der es aber ganz bedeutend besser wurde. Und wie gieng das zu? Zunächst besprachen einmal die Vorsteher unter sich die Angelegenheit und fragten sich, ob sie nicht dazu helfen könnten, daß die Gottesdienste besser besucht würden. Sie gaben sich dann gegenseitig das Versprechen, daß keiner von ihnen ohne dringende Not einen Gottesdienst versäumen wolle, und daß sie auch jeden, von dem sie bemerken würden, daß er nicht regelmäßig komme, freundlich an seine Pflicht erinnern wollten.

Sodann besprachen die Eltern die Sache. Sie mußten sich unter anderm sagen, daß ihr Beispiel Einfluß auf ihre Kinder haben würde, und nahmen sich vor, nicht bloß ihren Kindern zu sagen, wie nötig der regelmäßige Kirchenbesuch für die Erhaltung des Glaubens sei, sondern durch ihr Beispiel ihnen zu zeigen, daß sie auch meinten, was sie sagten. Sie kamen überein, selbst regelmäßig zu gehen.

Auch die Jünglinge der Gemeinde besprachen die Sache. Sie kamen überein, daß man auch in der Jugend die Seelenspeise, die in einer rechthgläubigen Kirche bei den Gottesdiensten gereicht wird, nötig hat, „um seinen Weg unsträflich zu gehen“, Ps. 119, 9. Sie vereinbarten unter sich, nicht bloß selbst regelmäßig zum Gottesdienste zu kommen, sondern auch einen Jüngling, der gleichgültig geworden war, freundlich einzuladen, mitzukommen. Die Jungfrauen wollten auch nicht zurückstehen und

besprachen darum auch den schwachen Kirchenbesuch ihrer Gemeinde. — Auch sie begnügten sich nicht damit, selbst regelmäßig zu kommen, sondern sahen sich um nach Jungfrauen, die nur eines freundlichen Wortes bedurften, um regelmäßig mit ihnen zu gehen.

Kurz, die einzelnen Glieder der Gemeinde nahmen sich vor, den Pastor „den Wagen nicht allein ziehen zu lassen“, sondern, ihrer Christenpflicht eingedenk, auch zu helfen, daß es mit dem Kirchenbesuch in ihrer Gemeinde besser werden solle. Und — es ist auch viel besser geworden. Und der Segen, den der regelmäßige Kirchenbesuch in einer rechthgläubigen Kirche im Gefolge hat, blieb auch nicht aus. — Geht hin und tut desgleichen. (Stadtmissionar.)

† Heinrich Dageförde. †

Zu Trumans, Minn., ist der frühere Pastor H. Dageförde im hohen Alter von 81 Jahren und 5 Monaten gestorben. Er wurde am 7. Mai 1829 zu Müden an der Orze im Lüneburgischen geboren. Durch die Erweckung, welche um die Mitte des letzten Jahrhunderts von Hermannsburg durch Ludwig Harms ausging, wurde auch der Entschlafene so mächtig ergriffen, daß er sich nach langem, inneren Kampfe entschloß, noch im Alter von 36 Jahren in das Hermannsburgische Missionshaus einzutreten, um ein Prediger des Evangeliums zu werden. Im Jahre 1869 kam er mit anderen Jünglingen der Hermannsburgischen Mission nach Amerika. Hier bediente er in der Wisconsin-synode nach einander die Gemeinden in Leeds, Barre Mills und Bloomfield, in der Minnesotasynode die Gemeinde zu Nicollet. Vor 23 Jahren sah er sich körperlichen Leidens wegen genötigt, sein Amt niederzulegen. Von Nicollet zog er nach Truman. Hier starb vor etlichen Jahren seine Gattin. Vor einigen Monaten traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nie völlig erholte. Seine Kräfte schwanden zusehends. Am 9. Oktober 1910 ist er im Glauben an seinen Heiland entschlafen. Die Beerdigung, bei welcher sein Seelsorger, Pastor G. Sebald, über die Worte Simons: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, predigte, fand am 12. Oktober statt. Sein Andenken bleibe im Segen. H. B.

Missionsfeste.

Am 20. Nov. Missionsfest in Brookside, Wis., am Vormittag, Kollekte \$11.09, und in Abrams am Nachmittag, Kollekte \$9.37. Prediger: Theo. Brenner. W. U r i c h.

Am 18. Sept. feierte die St. Paulsgemeinde zu Appleton, Wis., Missionsfest. Prediger: Prof. J. Schaller, Pastoren C. Auerwald und R. Nuzen (englisch). Kollekte: \$163.05. L. J. Sauer.

Einführungen.

Am 4. Advent wurde H. Eggert im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Krauß in sein Amt in seiner Filiale zu Mayville eingeführt. Der Herr segne die Arbeit seines Dieners reichlich. Adresse: Rev. H. Eggert, Dale, R. R. No. 6, Mich.

Herr Lehrer Otto Bahnmann, bisher in der ev.-luth. Gemeinde zu Dundee, Ill., tätig, wurde als Oberlehrer an der

Schule der ev.-luth. Gnadengemeinde zu Oshkosh, Wis., am Neujahrstage 1911 feierlich in sein Amt eingeführt. Der Herr krönte seine Arbeit mit großem Segen.

Adresse: Mr. Otto E. Bahnmann, 431 10. Str., Oshkosh, Wis.

Herr Lehrer Ph. Becker von Kirchhahn, Wis., berufen von der ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Appleton, Wis., ward am 1. Adventssonntag durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. L. J. Sauer.

Adresse: Mr. Ph. W. Becker, 890 Atlantic Str., Appleton, Wis.

Am 2. Sonntage des Advents wurde Pastor B. W. Kneiske in der Salemsgemeinde zu Granville, Wis., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. W. S o n n e c k e.

Adresse: Rev. B. W. Kneiske, R. R. 12, North Milwaukee, Wis.

Am 4. Dez. wurde Pastor Oscar G. Frey im Auftrage von Präses Krauß von dem Unterzeichneten in seiner Gemeinde zu Ludington Mich., eingeführt. Der Herr segne die Arbeit des lieben Bruders in seinem neuen Arbeitsfelde. C. G. Lehner.

Adresse: Rev. Oscar G. Frey, 505 Filer Str., Ludington, Mich.

Veränderte Adresse.

Rev. Paul C. Dowidat, 1229 G. Str. N. E., Minneapolis, Minn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Konferenzanzeigen.

Milwaukee Stadtkonferenz. — Die Glieder der Milwaukee Stadtkonferenz versammeln sich, s. G. w., am 24. und 25. Januar in der St. Matthäusgemeinde, Pastor Aug. Wendler. Die Sitzungen beginnen um 9 Uhr morgens am 24. Januar. Gottesdienst findet statt am Abend des genannten Tages. H. S. Ebert.

Südlische Konferenz. — Die Südlische Konferenz versammelt sich, s. G. w., vom 23.—25. Januar 1911 bei Pastor Theodor Volkert in Racine, Wis. Prediger: Pastor Joh. Neufel, Luk. 10, 38—42 (Theo. Volkert, Jesaias 49, 14—16); Beichtredner: Pastor H. Fleischfresser, Jeremias 8, 22 (Christ. Gebers, Daniel 9, 18). Arbeiten: Exegese, Mark. 16, 15—18, Pastor Otto Rommensen; Wie treibt man schriftgemäß Exegese? Pastor A. Soll; Praktische Abteilung im Seminar, Pastor Theodor Volkert; Die exegetische Grundlage der Lehre vom Heiligen Geist, Pastor C. Jedele; Clemens Romanus, Pastor N. Bürger. Rechtzeitige An- resp. Abmeldung beim Ortspastor durchaus notwendig. Robert F. J. Wolff.

Winnebago-Konferenz. — Die Winnebago-Konferenz versammelt sich, D. v., vom 16. bis 18. Jan. 1911 bei Herrn Präses Bergemann, Fond du Lac, Wis. Erste Sitzung Montag abend. Arbeiten: Tim. Exegese, Pastor Schlüter; Homilie, Pastor Zuberbier; Katechese, Pastor Grebe (Pastor Köhler); Ev. Praxys, Pastor Ad. Hofer. Prediger: Pastor Schlüter (Pastor J. Dowidat); Beichtredner: Pastor Fröhle (Pastor O. Theobald). Rechtzeitige An- resp. Abmeldung erbeten. Paul Th. Dehler, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

- Erschienen im Concordia Publ. House, St. Louis, Mo.: Der Synodalbericht des North Dakota- und Montana-Distrikts der Synode von Mo., 1910. Lehrverhandlungen: „Pauk Missionstätigkeit“. Preis 10c. Der Synodalbericht des Wisconsin-Distrikts, 1910. Lehrverhandlungen: „Eine wohlgegründete, wahrhaft lutherische Gemeinde trachtet danach, daß bei ihr alles wohlstandständig, ehrlich und ordentlich zugehe“. Preis 12c. „Confession of Faith.“ Englische Uebersetzung des bekannten Württembergischen Konfirmandenexamins. Uebersetzung ver-

faßt von Past. Carl Neppfer. 2. Auflage. Preis: Einzeln 5c, Dugend 50c.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren Ed Hofer, Refrmitstoll, West Bend \$14, J. Henning, Tl d Weichnchtstoll, South Haven \$4, C Lederer, dsq, Bay City \$2, W Mahnke, dsq, Newburg \$8, J Hering, Weichnchtstoll, Wilton \$8.89, J Thrun, Tl d Weichnchtstoll, Scio \$20, A Ehdow, Weichnchtstoll, Brannon \$2.25, C Schulz, dsq, Vogelz Park \$8.30, G Wieschen, dsq, Jerusalemsem, Milw \$26.67, A Arendt, dsq, Beaver Dam \$24.19, G Schmeling, Tl d Weichnchtstoll, Sparta \$5, S Müller, Weichnchtstoll, Baraboo \$12, G Bergemann, Tl d Weichnchtstoll, Fond du Lac \$23.65, W Rommensen, dsq, Grand Rapids \$7.29, Th Schöwe, Neujahrstoll, St Charles \$7.03, C Auerwald, Weichnchtstoll, Schleifingerbille \$5.30, zus \$178.57.

Lehrerseminar: Pastoren C Lederer, Tl d Weichnchtstoll, Bay City \$3, W Mahnke, dsq, Newburg \$5, C Dowidat, dsq, Oshkosh \$10, W Rommensen, Grand Rapids \$7.29, zus \$25.29.

College: Pastoren J Gamm, von R R, La Crosse \$20, G Bergemann, Weichnchtstoll, Christsem, Milw \$30, J Schulz, dsq, Vandyne \$11, C Lederer, Tl d Weichnchtstoll, Bay City \$3, T Sauer, Weichnchtstoll, Appleton \$20.90, A Ehdow, dsq, Nib Lake \$7.55, P Burkholz, dsq, St Joh Sem, Mequon \$8.90, G Schmeling, Tl d Weichnchtstoll, Sparta \$5, O Kufrow, Weichnchtstoll, Wauwoc \$28.16, dsq, Hillsboro \$7.47, W Rankow, dsq, Hubbleton \$5.70, A Kirchner, dsq, Lowell \$9.70, J Kemm, dsq, St Jacobigem, Milw \$37.52, J Pöschel, dsq, St Paulsem, Forest \$20, J Klingmann, dsq, Watertown \$34.66, J Biefernicht, dsq, Huilsburg \$15.01, Th Albrecht, dsq, C Farmington \$9, C Siegler, dsq, Portland \$8.50, Th Schöwe, dsq, St Charles \$7.27, W Pfaf, dsq, Summit \$3.30, G Wötter, dsq, Hortonville \$19.50, dsq, Neujahrstoll, Dale \$7, S Wolter, Weichnchtstoll, T Lomira \$11, R Pich, Neujahrstoll, Lomira \$11.05, G Fleischfresser, Neujahrstoll, Lake Geneva \$7.43, A Fröhle, Weichnchtstoll, Menach \$28, J Schwarz, dsq, Menomonie \$23.5b, Aug Kirchner, nachtrl 3 Weichnchtstoll, von R R, Lowell 50c, zus \$400.97.

Bau und Schulden Tilgung: Pastoren F Eppling, von R R, Algoma \$30, Th Fink, Waterloo, von A Wehm \$5, C Schläter \$10, zus \$15, G Stern, Morrisonville, von August Jung \$25, Wilh Aug Manthe \$5, Wilh Langendorf \$10, Reinholdt Hackbarth \$10, Karl Kufrow Jr \$5, Frau Lee \$7, John Wagner Jr \$5, zus \$67, J Haake, von Aug Bartelt, Randolph \$20, Ph Sprengling, von C Töpel, Centerville \$5, W Köpfe, von Weiland, Marquette \$5, dsq, von Geo Bösler, Green Garden 50c, zus \$148.00.

Reisepredigt: Pastoren A Reibel, Amdersoll, Kirchhahn (s. Kinderfr) \$9.40, S Knuth, Weichnchtstoll, Bethesdagem, Milw \$37.60, J Gamm, von R R, La Crosse \$20, J Siegrist, Koll, Green Bay \$8, F Soll, Weichnchtstoll, Burlington \$14.30, C Schulz, Kinderstoll, Vogelz Park (s. Kinderfr) \$5.35, P Burkholz, Weichnchtstoll, Dreieinigkeitsgem, Mequon \$8.75, A Schler, dsq, Montello \$17, M Rankow, dsq, Waterloo \$25.65, S Zarwell, Kinderstoll, Platteville (s. Kinderfr) \$9, G Bergemann, dsq, Fond du Lac (s. Kinderfr) \$18, A Kirchner, Weichnchtstoll, Dal Grove \$12.64, J Kemm, Kinderstoll, St Jacobigem, Milw (s. Kinderfr) \$15.30, A Schlei, nachtrl 3 Weichnchtstoll, von Ed Pukte \$1, A Sauer, Tl d Weichnchtstoll, Winona \$25, A Pöschel, dsq, McMillan u March \$5, T Sauer, Neujahrstoll, Appleton \$18.50, J Ahlmann, dsq, T Herrmann \$6.35, C Siegler, Weichnchtstoll, Bangor \$13, W Pfaf, dsq, Mauston \$3.55, R Pich, dsq, Lomira \$12.43, G Fleischfresser, dsq, Lake Geneva \$4.96, J Schwarz, Neujahrstoll, Menomonie \$22.70, W Köpfe, Refrmitstoll, Marquette \$4.93, dsq, Weichnchtstoll, Green Garden \$8.30, zus \$328.71.

Kirchbau fund: Pastor R Pich, Koll am Silvesterabend, Lomira \$6.58. Synodalberichte: Pastoren W Pifer, Weichnchtstoll, Florence \$5.49, C Schulz, nachtrl, Vogelz Park 10c, Ph Sprengling, nachtrl von J Hauenstein 10c, C Töpel 25c, O Barthel 50c, zus \$5c, A Kirchner, Neujahrstoll, Lowell \$11.91, dsq, Dal Grove \$9.13, L Rader, Tl d Neujahrstoll, Mukwonago \$3, zus \$30.48.

Synodalkasse: Pastor L Rader, Tl d Neujahrstoll, Mukwonago \$2.50.

Indianer: Pastoren A Reibel, von Mutter Borchardt, Kirchhahn \$1, J Gamm, von R R, La Crosse \$20, G Geiger, Tl

d Weichnachtskoll, Hartland \$4.76, J Siegrist, Koll, Green Bay \$7.81, J Gläfer, von A Kirst, Tomah \$1, G Bergemann, A d Weichnachtskoll, Fond du Lac \$20, M Gillemann, dsagl, Par Medford \$10, A Sauer, dsagl, Winona \$14.25, S Moussa, von J Frohnader, Jefferson \$1, Th Finc, Weichnachtskoll, Deerfield \$2.93, C Gauselwih, von M N, Gnabengem, Milw \$1, G Wötcher, von J Schulz, Hortonville \$1, M Piek, Koll, Lomira \$5, S Fleischfresser, Aubertkoll, Lake Geneva (f. Kinderfr) \$7.15, J Schwark, von A J Schönoff, Menomonie \$1, K Bachmiller, Marinotoc, vom erten Frauenverein \$10, A Schlei \$5, Nath Jens, A Westphal, Flora Pohl je \$1, auf \$18, W Nöpfe, Bergtsd, Green Garden \$3.66, dsagl, Neujahrskoll, Green Garden \$5.87, L Nader, von G Wachendorf, Mukwonago \$3, auf \$128.43.

Regier: Pastoren P Brockmann, A d Weichnachtskoll, Waufesha \$2.54, S Barwell, Kinderkoll, Platteville (f. Kinderfr) \$5, M Piek, Koll, Lomira \$5, W Heidtke, Weichnachtskoll, Red Granite \$4.45, K Machmiller, von Aug Wiede, Manitowoc \$1, auf \$18.99. Juden: Pastoren P Brockmann, A d Weichnachtskoll, Waufesha \$4, M Piek, Koll, Lomira \$1.29, auf \$5.29.

Stadtmission: Pastoren C Schulz, von Herrn Mediske, Vogels Park \$1, J Brenner, Weichnachtskoll, St Joh Gem, Milw \$72.81, auf \$73.81.

Arme Studenten-Watertown: Pastoren Chr Döhler, Weichnachtskoll, Two Rivers \$22.24, J Gamm, von Frau A W Müller, La Crosse \$5, S Wolter, nachtrgl z Danktskoll, L Lomira \$1, J Zuberbier, A d Neujahrskoll, Ost Bloomfield \$6, S Wente, A d Weichnachtskoll, Crete \$25, auf \$59.24.

Arme Studenten-Milwaukee: Pastoren C Dohndat, A d Weichnachtskoll, Dshfsh \$6.53, S Müller, von Frau A Wötcher, Varaboo 25c, C Gauselwih, von M N, Gnabengem, Milw \$5, J Zuberbier, A d Neujahrskoll, Ost Bloomfield \$6, auf \$17.78.

Witwenkassse-Kollekten: Pastoren C Lederer, A d Weichnachtskoll, Bay City \$2.50, S Geiger, dsagl, Hartland \$2, J Gläfer, von M N, Tomah \$5, J Thrun, A d Weichnachtskoll, Scio \$6.40, J Soll, Koll am heilig. Abend, Burlington \$13.65, W Pifer, von Frau J Bauer, Crystal Falls \$1, A Schlei, Weichnachtskoll, Mecan \$23.50, A Töpel, dsagl, T Theresia \$2.36, dsagl, T Herman \$19.65, J Günther, dsagl, Oconomoc \$12.63, J Leszcow, dsagl, Neosha \$3.45, dsagl, Woodland \$9, M Gillemann, A d Weichnachtskoll, Par Medford \$9.46, J Stromer, Weichnachtskoll, Marinette \$15, J Wochwih, Neujahrskoll, Wancousta \$5.59, dsagl, Weichnachtskoll, Dundee \$6, J Zuberbier, dsagl, O Bloomfield \$11.60, W Nöpfe, dsagl, Marquette \$4.69, dsagl, von Frau Sonnenbero 50c, Missionskasten 30c, auf 80c, L Nader, von G Wachendorf, Mukwonago \$2, C Auerswald, Danktskoll, Schleisinger \$4, auf \$160.28.

Witwenkassse-Persönlich: Pastoren J Nien \$3, J Gläfer \$3, A Schlei \$4, M Bankow \$5, A Töpel \$3, J Kenny \$3, C Leszcow \$3, J Stromer \$3, Aug Bergmann \$1.50, J Schumann \$3, S Fleischfresser \$3, J Zuberbier \$3, W Heidtke \$3, auf \$40.50.

Reich Gottes: Pastoren J Henning A d Weichnachtskoll, South Haven \$5.88, A Klaus, Weichnachtskoll, Lewiston \$13.52, C Lederer, aus d Missionskassse d Familie M N, Bay City \$2, J Nien, Weichnachtskoll, Iron Ridge \$8.50, J Gläfer, dsagl, Lincoln \$5.10, dsagl, Tomah \$22, J Lehmann, dsagl, Wrightstowntown \$15.40, W Hönede, dsagl, Wehbelgem, Milw \$12, S Schmelzing, A d Weichnachtskoll, Sparta \$2.27, dsagl, Weichnachtskoll, Little Falls \$5.54, J Dehler, dsagl, Wauwauca \$15.40, dsagl, Fremont \$1.66, C Barke, dsagl, Jacksonport \$6.02, A Päs, A d Weichnachtskoll, W. Millan u March \$4.25, S Moussa, Weichnachtskoll, Jefferson \$37.61, Th Finc, dsagl, Newville \$4.18, C Gauselwih, von M Wärdler, Gnabengem, Milw \$2, Th Wbrecht, Weichnachtskoll, Centuria \$1.50, C Dohndat, Neujahrskoll, Dshfsh \$19, J Schumann, Weichnachtskoll, Rasetawpce \$7.11, dsagl, Sebastopol \$7.84, dsagl, Neujahrskoll, Sawyer \$11.47, S Herwig, Danktskoll, Melrofe \$2.93, S Wolter, Neujahrskoll, L Lomira \$13.51, C Boges, dsagl, Neosha \$4.49, dsagl, Theresia \$4.76, dsagl, Weichnachtskoll, Theresia \$2.26, dsagl, Neosha \$3.37, A Fröhlke, von Art A Kuhl, Keenah \$1, W Heidtke, Weichnachtskoll, Fairbourn \$8.22, auf \$250.79.

Kinderfreundschaft: Pastoren S Lange, Kinderkoll, Alois (f. Kinderfr) \$4, J Hering, dsagl, Wilton (f. Kinderfr) \$1.20, J Nien, dsagl, Iron Ridge (f. Kinderfr) \$5, J Soll, von Frau M Schröder, Burlington \$1, W Pifer, Kinderkoll, Florence \$4.67, C Schulz, dsagl, Vogels Park (f. Kinderfr) \$2.08, P Brockmann, Waufesha, von Adam Reinold \$2, Carl Grundmann \$1, auf \$3, S Gieschen, von Carl Abram, Jerusalem, Milw \$1, D Kuslow, Kinderkoll, Menotoc (f. Kinderfr) \$7.58, S Müller, Aubertkoll, Varaboo \$24.10, A Schler,

Kinderkoll, Montello \$3.50, A Töpel, dsagl, T Herman (f. Kinderfr) \$4.80, A Kirchner, dsagl, Lowell u Oak Grove (f. Kinderfr) \$3.60, J Günther, von C Weber sen, Oconomoc \$1, J Jenni, Kinderkoll, St Jacobigem, Milw (f. Kinderfr) \$5.10, J Stromer, von Aug Wriehn, Marinette (f. Kinderfr) \$4.70, W Rommensen, Grand Rapids, von R Bieler, C Steege je \$1, auf \$2, S A Müller, Kinderkoll, Eagle River (f. Kinderfr) \$5.90, Aug Bergmann, Weichnachtskoll, Milton \$4.93, Chr Döhler, von Chr Johannes sen, Two Rivers \$1, Th Volkert, Kinderkoll, Racine (f. Kinderfr) \$3.08, Ph Sprengling, pers \$1, dsagl, A d Koll am hl Abend, Centerville \$6, S Jedele, Kinderkoll, Wilmor (f. Kinderfr) \$9.30, G Wötcher, Hortonville, von C J Buck, C Jungmann, A Zeidler, A Schmidt, S Lüd je \$1, auf \$5, S Herwig, Burr Oak, von J Rommel, J Emert, J Jung, S Herwig, Aug Strorand je \$1, Frau Aug Pfaff 35c, auf \$5.35, S Wolter, Aubertkoll, L Lomira (f. Kinderfr) \$3.26, S Fleischfresser, pers \$1, J Schwark, Menomonie, von M Brunn, A Schönoff, S Brunn, Frau C Gottschalk, Gh Krüger, J Schönoff jr, J Heller, Herrn Mann, J C Michaels, C Woinowste je \$1, Th Mackwih \$1.50, auf \$11.50, K Machmiller, vom erten Frauenverein, Manitowoc \$10, dsagl, von M Pingel, J Kirchner jr, C Kirchner je \$1, auf \$3, auf \$154.65.

Beile Plain: Pastoren J Siegrist, Koll, Green Bay \$1.75, C Schulz, Kinderkoll, Vogels Park (f. Kinderfr) \$1.15, auf \$2.90.

Epileptische Anstalt: Pastoren A Keibel, Kinderkoll, Kirchgahn (f. Kinderfr) \$5.60, J Gamm, von M N, La Crosse \$20, dsagl, vom erten Frauenverein, La Crosse \$50, W Pifer, Kinderkoll, Crystal Falls \$1.20, C Schulz, dsagl, Bogels Park (f. Kinderfr) \$1.53, S Gieschen, von Ella Wädte, Jerusalem, Milw \$2, dsagl, von Carl Abram, Jerusalem, Milw \$1, A Schlei, Kinderkoll, Mecan \$7.25, J Günther, dsagl, Oconomoc (f. Kinderfr) \$12.30, dsagl, von M N, Oconomoc \$1, O Hoher, Kinderkoll, Wimeconne (f. Kinderfr) \$4.30, C Gauselwih, von C Wärdler, Gnabengem, Milw \$2, Th Volkert, Kinderkoll, Racine (f. Kinderfr) \$1.30, Ph Sprengling, A d Koll am hl Abend, Centerville \$5.31, S Wolter, Aubertkoll, L Lomira (f. Kinderfr) 60c, J Zuberbier, Koll, Ost Bloomfield \$2, K Machmiller, vom erten Frauenverein, Manitowoc \$10, W Nöpfe, Kinderkoll, Marquette \$9.67, S Wente, A d Weichnachtskoll, Crete \$20, auf \$157.06.

Orgelfonds in New Ulm: Pastor K Machmiller, Manitowoc, Koll d Gemeinde \$41, von Joh Schulz \$5, Gh Klein \$3, J Meyer jr \$1, auf \$50.00.

Hochschule: Pastor C Gauselwih, von M Wärdler, Gnabengem, Milw \$2.00. Summa: \$2242.82.

S. Knuth, Schahm.

Bau und Schulden Tilgung, Northwestern College, Watertown. Kollekte der Gemeinde des Herrn Pastor J. Haase, Mandolph, Wis.:

Karl Bahr	10.00	A. Johns	10.00
Aug. Bartelt	50.00	Vater Krüger	2.00
J. Blochwich	50.00	Wilh. Krüger	25.00
Karl Schreiber	50.00	Theo. Klippstein	25.00
Karl Anton	25.00	Otto Koch	25.00
Robert C. Anton	25.00	Karl Klein	5.00
Herrn. Anton	25.00	Wilh. Keistlow	20.00
Karl Achterberg	5.00	Karl Lind	10.00
Wilh. Achterberg	5.00	Karl Lübke	5.00
Herrn. Bayer	25.00	Karl F. Maß	15.00
Wilh. u. S. Bartelt	25.00	Mutter Nis	5.00
Ab. Blochwich	5.00	Geo. Otto	10.00
Wilh. Blochwich	15.00	Paul Petrich	15.00
Joh. Baier	5.00	Wilh. C. Pobanz	10.00
Emil W. Bork	5.00	Karl Nahm	25.00
Gustav Berger	3.00	Fried. Niefeldt	20.00
August Bötter	5.00	Aug. Schulz	25.00
E. J. Cgermanske	15.00	Herrn. Schmidt	15.00
Karl Dühring	20.00	Hein. Schmidt	10.00
Gottlieb Dohbrak	30.00	Christian Schmidt	10.00
Johann Dillmann	25.00	Herrn. Sommerfeld	15.00
John Diefenbach	15.00	Fried. Schilling	10.00
Karl Diefenbach	10.00	Wilh. Schwarz	5.00
Dr. A. N. Hoher	25.00	Daniel Schupp	5.00
Karl Holländer	20.00	Ferd. Tschmann	30.00
Wilh. Holländer	10.00	Louis Tschmann	25.00
Wilh. Hollnagel	10.00	Wilh. Tschmann	25.00
Jugendverein	10.00	Emil Tschmann	25.00
Phil. Jung	25.00	A. G. Wolf	10.00

Ungenannt	1.00	Rudolf Wendland	15.00
Ferd. Widner	25.00	Albert Wendland	15.00
Emil Widner	10.00	Adolf Wendland	10.00
Karl Widmann	10.00	Michael Wesner	15.00
Wilh. C. Wichmann	10.00	Albert Ziemann	5.00
Frank Wagner	10.00		
Summa:	\$1151.00.		

R. Siegler.

Aus der Michigan Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren S J Zapf, Abendmahlkoll, Monroe \$10, Eckert, Zilwaukee \$4, Ad Sauer, St Louis Danktskoll, \$2.21, Prof. Hönede, Koll, Tittabawassee \$5.86, Wm Peters, Weichnachtskoll, Escanaba \$3.55, dsagl, Wilson \$2.10, dsagl, Wancidag \$2.35.

Indianermission: Pastoren D. Eckert, Zilwaukee, Koll \$2.30.

Regermision: Pastor Ad Sauer, St Louis, Danktskoll \$5.18.

Arme Studenten: Pastoren J Nöfle, Dowagiac \$5.25, Paul Schulz, Marion Springs \$2.00.

Lehrerseminar in New Ulm: Pastor S J Zapf, Abendmahlkoll, Monroe \$5.00.

Witwen und Waisen: Pastor Theo G Hahn, von Ungenannt \$2.50.

Kinderfreundschaft: Pastoren C C Rupp, Liebesgaben von R Samuel, J Samuel, P Schmidt, J Stein, D Windt je 10c, A Behrens, S Eichhorn, J Loll, A Giese, W Giese, J Behrens, L u C Reinhardt, J Gehler, M Jung, W C u M Rupp, L Waldbauer, W Waldbauer, A Schmidt, L Schmidt je 25c, C Kupff 75c, auf \$5.50; D Eckert, Zilwaukee, vom Frauenverein \$5, Frau Carl Vollbrecht 25c, Elise Vollbrecht 25c, Frieda Kettelshohn 50c, Herrn Kettelshohn 50c, Friedr Westendorf 50c, Chas C Wiedemann \$1, Albert Wacker 50c, auf \$8.50; C Waidehlich, Liebesgaben von Kindern, von Daniel Altmann Jr \$1, Daniel Altmann 30c, M N 10c, von Esther, Albert u Louis Hammer 15c, Geo Hammer 12c, C Stoll 10c, Lavina Stoll 5c, Mes C Stoll 5c, Bertha Hammer 30c, auf \$2.17; in der Gem zu Clare, von Mathilda u John Schulz 25c, Minna, Mary, Alwine, Frieda Gilmore 50c, Marie Bogau 50c, Emma Hapflinger 10c, Frieda u Freddie Giebel 35c, Lena, Anna, Carl u Willie Garchow 50c, Mary, Dora, Carl u John Hering 25c, Bertha, Fred u Rudolph Hein 15c, Elisabeth u Ed Kurz 15c, Gertrude, Eberhardt u Günther Waidehlich 33c, auf \$3.08.

Innere Mission: Pastoren Kramer, Saginaw, von John Bürke \$1, Theo G Hahn, Koll, Owoiso \$7.08, C C Rupp, Bay City, von P Greul \$1, C Waidehlich, Clare, \$4.35.

Reparaturen: Pastoren Ernst Haape, Koll, Mayville \$5.81, Bodamer, Jubiläumskoll, Toledo, O \$10.50, J Clabusch, Bloomfield \$6.85, dsagl, Remis \$5.25, J Kraus, Lansing \$22, Westendorf, Saginaw, dsagl, \$19.01, G A Schmelzer, Chebaning \$3.11, dsagl, Bradh \$5.41, J Gauß, Genera, dsagl, \$21.56, dsagl, Erntedanktskoll, Orange, Ohio \$3.25, Theo G Hahn, Owoiso \$9, C Binhammer, Schevvaing, dsagl \$8.56, S J Zapf, Koll, Monroe \$4, G F Wacker, Verne, dsagl \$16.60, J Zink, Frankenmuth, dsagl \$33.50, dsagl, Wafmar \$7, C C Rupp, Weichnachtskoll, Bay City \$6.65, von Hrn, Frau u Paula Bergan je 50c, C Waidehlich, Zuhelkoll, Clare \$8.15, Prof Hönede, Matkhänssem, Tittabawassee, von John Beher \$1, Ferd Ballin \$1, Ernt Schmittgen \$1, Katharina Kraus \$1, Fried Breternik \$1, Wm Wegner \$1, August Reeb \$1, Simon Götter 50c, Paik J Gauß, Genera, Ohio \$20.60, von Jacob Vormuth \$1, J Kraus, Weichnachtskoll, Lansing \$18, dsagl, Lauffoll bei W Federan 80c, Paul Schulz, Weichnachtskoll, Marion Springs \$5.00.

Synodalkasse: Pastoren S J Zapf, Danktskoll, Monroe \$14.21, Theo G Hahn, Owoiso \$6.50, J Zink, Frankenmuth \$4.75, D Eckert, Zilwaukee \$4.30.

Julius J. Rettmann, Schahm.

Quittung und Dank.

Herrn Chas. F. Nelson, Mitglied der Emanuelsgemeinde von der ehrt. Missionsynode zu Milwaukee, herzlichen Dank für die Schenkung und kostenfreie Zusendung einer schönen Orgel für die Missionsstation in Globe, Ariz. Die Orgel erhielt ihren Platz in der Kapelle, während die, die dort bislang gedient, in die Schule gebracht wurde.

Desgleichen herzlichen Dank Herrn J. L. Wehbrauch von der Gemeinde zu Lake Geneva für die Gabe von \$5.00 zu einem Danksgivings-Dinner für die Schüler der New Jerusalem Globe Mission School. J. F. G. Garders.

Als Weihnachtsgaben für die Indianer erhielten wir bisher: Von Frau J. Woller, Marquette, Mich., \$2.00; durch Herrn Pastor W. Nöpfe von dem erten Frauenverein in Marquette, Mich., \$5.00; von J. Wehbrauch, Elkhorn, Wis., \$5.00; von dem kleinen Theophil, Sohn des Herrn Pastor W. Mahufe, Newburg, Wis., die bis zu seinem 5. Geburtstag in seiner Sparbank gesammelten \$5.00; sowie durch Fräulein Sophia Jens von den Schulkindern der Gemeinde des Herrn Pastor Ch. Döhler, Two Rivers, Wis., eine Kiste mit 38 schön gekleideten Puppen. Den lieben Gebern dankt herzlich im Namen der Wachen, Missionar C. Günther.

Rice, Arizona, den 6. Dez. 1910.

Durch Herrn Pastor A. L. Stock die Hochzeitskollekte (Langfeldt-Pfechel) von \$6.40 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank, Philipp Köhler, theol. Stud. Wauwatosa, Wis., den 12. Dez. 1910.

Durch Pastor J. Brenner von seiner Johanniskirche zu Milwaukee \$10.00 für kirchliche Zeitschriften empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank E. Dümmling, Missionar in den öffentlichen Anstalten.

Vom Frauenverein des Herrn Pastor Theo. Albrecht zu East Farmington \$6.25 erhalten zu haben, bescheinigt, herzlich dankend, Erich Köhler, Watertown, Wis.

Für die Weihnachtsbescherung der Indianer: Von den erten Frauenvereinen der Pastoren W. Nöpfe, Marquette, Mich., Chr. Dohndat, Nishos, Wis., G. Bergemann, Fond du Lac, Wis., S. Gieschen, Milwaukee, Wis., je \$5.00; J. G. Wehbrauch, Elkhorn, Wis., \$5.00; H. Sommerfeld, Montello, Wis., \$1.00; Albert und Theodora Emmel, Manato, Minn., \$2.00; J. W. Book, Gibbon, Minn., \$10.00; J. Rang, Milwaukee, Wis., \$2.00; Ungenannte, \$3.00; J. L. Fuhrmann, St. Paul, Minn., Kiste Kleidungsstücke; Fr. Zimmermann, Brightstown, Wis., Paket Kleidungsstücke; Gebr. Stefanke, Behawega, Wis., 3 Pakete Spiegel, Kämme, Hofenträger, Taschentücher u. s. w. Von den erten Frauenvereinen der Pastoren F. Koch, Neeshville, Wis., R. Korn, Riping City, Neb., Chr. Sauer, Juneau, Wis., M. Gillemann, Medford, Wis., je eine Kiste Kleidungsstücke; Frau A. Frömming, Milwaukee, Wis., 1 Paket Taschentücher und Gaben für den Helfer Oskar Davis und Frau. J. F. G. Garders.

Für die Armenkassse des ev.-luth. Immanuel-Hospitals zu Manato, Minn.: Von der Gemeinde des Herrn Pastor J. Frick bei Hutchinson, Minn., \$8.00. Herzl. Dank den lieben Gebern. C. Steiner, Schahm.

Für das ev.-luth. Immanuel-Hospital zu Manato, Minn.: Vom Frauenverein der Zionsgemeinde in Otisba, Minn., 14 Betttücher und 19 Kissenüberzüge. Von Frau Kleimanhagen Sen. 1 Betttuch, 2 Kissenüberzüge. Gottes Segen den freundlichen Gebern. Malie Bauer, Supt.

Von der St. Jakobsgemeinde zu Norwalk, Wis., \$8.45 als Weihnachtsgabe erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank Arthur G. Sanich.

Für den Orgelneuba des Lehrerseminars, New Ulm, Minn., genden ein von: Lehrer W. C. Reim, von Bethaniagem., Gustisford, Wis., \$10; Lehrer J. G. Bary, Norfolk, Neb., \$5; Lehrer G. Eggbrecht vom erten Damenchor der Christl. Gm., Milwaukee, Wis., \$10; Lehrer M. G. Stindt, von der Gemeinde Lewiston, Minn., \$5; Lehrer S. Braun, vom erten Jungfrauenverein der St. Marfusgem., Milwaukee, Wis., \$3, zusammen \$33.00. Den erten Gebern sagt im Namen der Anstalt herzlichen Dank Fr. Reuter.

New Ulm, Minn., den 4. Jan. 1911.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

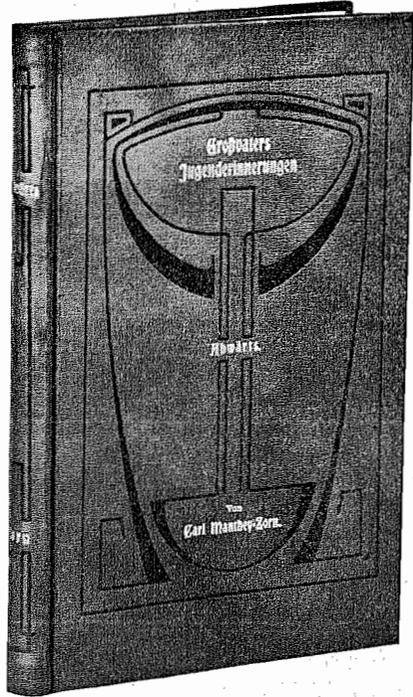
Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. G. Bergmann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter

Zu beziehen vom

Northwestern Publishing House, 347—3. St., Milwaukee

Ein neues Buch von Pastor Zorn erschien soeben in
unserem Verlag:

Großvaters Jugenderinnerungen.

Wie seinen Kindern und Enkeln erzählt

— von —

Carl Manthey-Zorn.

Erster Teil: Abwärts. Zweiter Teil: Aufwärts.

Geschmackvoll in Leinwand gebunden, durch Schwarz- und Gold-
druck verziert und reich illustriert.

Beide Bände in einem Band \$1.25.

Wir suchen in jeder Gemeinde tatkräftige Agenten.
Agenten besonderer Rabatt.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Dritte Auflage.

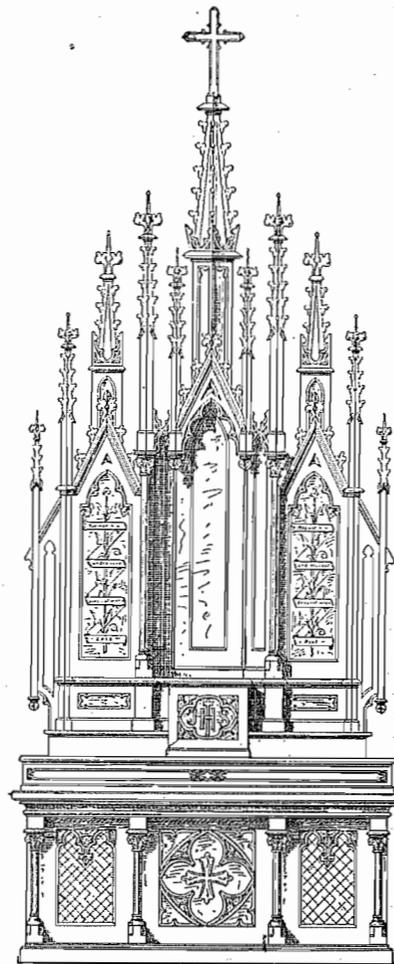
Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-For-
mat. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillu-
strationen, 1 Karte von Palästina und 1 Beittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Außerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis
auf nur \$2.00 festgesetzt.Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-
einband mit Goldschnitt zum Preise von \$4.

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.



Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Statuen, Altargemälde,
Liedertafeln, Kollektenteller etc.

sind durch uns zu den niedrigsten Preisen
zu beziehen.Wir bauen nach Original-zeichnungen und garantieren ta-
dellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kosten-
anschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schrei-
ben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbel zu den
niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Der Brief Pauli an die Galater.

Ausgelegt von Joh. Ph. Döhler.

Preis einzeln 75c, net 60c.

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 3.

Milwaukee, Wis., 1. Februar 1911.

Lanf. No 1120

Inhalt: Der Sturm im Meer — Die wahre Religion. — Wie
Räthe Diakonisse ward. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus un-
serer Zeit. — Aus der Mission. — Unsere Jugend. — Kirchliche
Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Bekanntmachungen. —
Büchertisch. — Quittungen.

Der Sturm im Meer.

Matth. 3, 23—27.

Es braust der See Liberias,
Es schwankt das leichte Boot,
Die Jünger kämpfen schredensblaf
Mit schwerer Sturmesnot.
Er aber schläft mit Frieden
Als wie im sichern Haus
In seligem Ermüden
Vom heißen Tagwerk aus.

Er schläft, umrollt vom Donnerhall,
Vom Wetterschein umblickt,
Er schläft, gewiegt vom Wogenschwall,
Von Gischt und Schaum umspritzt,
Er schläft, die Wellen decken
Das schwache Schifflein schier,
Da kreischt's in jähem Schrecken:
Herr hilf, sonst sinken wir!

Meingläubige, was jagt ihr doch?
Sieh da, vom Sturm umwallt,
Ersteht im Schifflein still und hoch
Die herrliche Gestalt,
Recht in die Wetter Nächte,
Recht in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte —
Und Wind und Meer wird still.

Und ob der See noch leise schäumt
Und tief im Grunde köcht,
Die Elemente sind gezäumt,
Der Abgrund unterjocht:
Der Donner kennt die Stimme,
Davor die Welt erbleicht,
Daß er in dumpfem Grimme
Sich ins Gebirge schleicht.

Mit blankem Segel wie ein Schwan,
Gelassen schwebt das Boot
Dahin auf spiegelheller Bahn
Im milden Abendrot;

Die Menschen aber fragen:
Was ist das für ein Mann,
Vor dem die Stürme zagen? —
Und beten Jesum an.

Ja, bet ihn an, und wenn dein Schiff
Auf wilden Wogen schwebt,
Und wenn vor Nipp und Felsenriff
Dein schwaches Gerze bebt,
Und wenn in Sturm und Wetter
Auf Menschen kein Verlaß,
Dann, Seele, ruf dem Retter
Vom See Liberias!

Und schweigt er dir, und schläft er noch:
Halt an und ruf mit Macht,
Zur rechten Stunde hört er doch,
Ist nie zu spät erwacht,
Recht in die Wetter Nächte,
Recht in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte —
Und Wind und Meer wird still.

Und wenn durch's Herz das wilde Meer
Der Leidenschaften stürmt,
Die Seele wie ein zornig Meer
Sich hoch in Wogen türmt,
Dann weck vom Schlummerkissen
Im Herzen Grunde tief,
Im innersten Gewissen,
Den Meister, der da schlief.

Ersteht im Herzen still und mild
Die himmlische Gestalt,
Dann legt vor seinem Friedensbild
Sich Sturm und Unruh' bald;
Dann schwebt auf ebnem Pfade
Dein gottgelass'ner Sinn
Im Friedenshauch der Gnade
Sanft ob dem Abgrund hin.

Herr Jesu, bleibst mir du an Bord
Mein göttlicher Pilot,
Dann schwimmt mein Schifflein fröhlich fort,
Dann fürcht ich keine Not,
In deinem Gotteschirme
Laud ich auf ebner Bahn
Durch Sonnenschein und Stürme
Im Port des Friedens an.

R. Gerol.